

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

57 (7.3.1912) Erstes Blatt

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
 Abonnementspreis: Ins Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Filialen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
 Sprechstunde nur von 1/2 12—1/4 1 Uhr.
 Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
 Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Aufnahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:
 Buchdruckerei G. e. f. & C. o., Karlsruhe.

Verantwortl. für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Gewerkschaftliches, Neues vom Tage und Letzte Nachrichten: Hermann Rabel; für den übrigen Inhalt: Hermann Winter; beide in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
 Karl Sieglar in Karlsruhe.

Erstes Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Monopole, Demokratie und Sozialismus.

In seiner Rede vom 4. März hat sich der Staatssekretär des Innern, Herr Delbrück, als Anhänger von Staatsmonopolen bekant. In seiner bekannten vorsichtigen, nach allen Seiten abwägenden Manier, die seinem zu nahe treten und es sich mit niemand verderben will, hat er zunächst die privaten Wirtschaftsmonopole in Schutz genommen, dann aber doch offen ausgesprochen, daß man allmählich gezwungen sein werde, Privatmonopole in Staatsmonopole zu verwandeln. Jetzt stellt sich heraus, daß das theoretische Bekenntnis des Staatssekretärs nicht ohne praktische Bedeutung für die allernächste Zukunft ist. Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, hat am letzten Samstag eine Besprechung des Reichssekretärs Wermuth unter verschiedenen Parlamentariern stattgefunden, in der die Einführung von vier neuen Reichsmonopolen erörtert worden ist. Es handelt sich um ein Petroleum-, ein Kali-, ein Spiritus- und ein Zündholzmonopol, deren Gesamtmarkt überaus bescheiden auf zunächst 60 Millionen Mark veranschlagt werden.

Gewinnen diese Pläne festere Gestalt, so wird es natürlich notwendig werden, sich mit ihnen in einzelnen auseinanderzusetzen. Denn jedes von ihnen beruht auf besonderen wirtschaftlichen Voraussetzungen. So würde es sich z. B. im Falle des Zündholzmonopols um ein Produktionsmonopol, beim Petroleum aber um ein reines Verkaufsmonopol handeln, zwei völlig von einander verschiedene Dinge. Auch das Spiritusmonopol ist jedenfalls als bloßes Verschleißmonopol gedacht, während im Falle des Kalimonopols die Frage offen bleibt, ob nur der Verkauf oder der Bergwerkbetrieb selbst monopolisiert werden soll.

Für heute kann es sich nur darum handeln, die allgemeine, grundsätzliche Stellung der Sozialdemokratie zu derartigen Monopolbestrebungen klarzulegen. Daß diese Stellung keine ablehnende sein kann, liegt auf der Hand. Selbstverständlich kann eine sozialdemokratische Fraktion ein Staatsmonopol mit Rücksicht auf seine innere Gestaltung und auf bestimmte Zeitumstände auch ablehnen. So hat sich auch die Sozialdemokratie mit dem von Bismarck geplanten, im Jahre 1882 gefallenen Tabakmonopol nicht befreunden können, das unzählig bürgerlich freie Existenzen vernichtet oder — zur Zeit des Sozialistengesetzes — dem Machtgebot der Regierung vollständig unterworfen hätte. Aber als grundsätzliche Gegnerin von Staatsmonopolen hat sich die Sozialdemokratie durch ihre damalige Haltung nicht bekant, und sie hätte dies auch nicht vermocht, ohne sich mit ihrem Programm in Widerspruch zu setzen.

Das Programm der Sozialdemokratie fordert die Verstaatlichung des kapitalistischen Eigentums an Produktionsmitteln. Ihr Ziel ist eine Wirtschaftsverfassung, die von den demokratisch organisierten Volksmassen selbst beherrscht und geleitet wird. Die Schranke, die der Volksherrschaft über die Volkswirtschaft entgegensteht, ist das kapitalistische Eigentum an Produktionsmitteln, sie muß zertrümmert werden, wenn die Bahn für eine sozialistische Gesellschaftsordnung frei werden soll.

Jede Erweiterung des staatlichen Einflusses auf die Volkswirtschaft, jede Uebernahme von Produktionsmitteln aus dem Privatbesitz in den Staatsbesitz, mag sie auch nach den kapitalistischen Grundsätzen des geltenden bürgerlichen Rechts erfolgen, bedeutet somit, wenn nicht ein „Stück Sozialismus“, so doch einen Schritt in der Richtung zum sozialistischen Ziel. Die Arbeit, die bei einer kommenden Umwälzung der Wirtschaftsformen zu leisten sein wird, wird dadurch erleichtert und vereinfacht. Den Begnern des Sozialismus, die dem Staat die Fähigkeit zur Uebernahme der bisher privatwirtschaftlich organisierten Zweige der Gütererzeugung und Güterverteilung absprechen, wird ein Argument nach dem anderen aus der Hand geschlagen. Wir haben einen staatlichen Post-, Telegraphen- und Fernsprekdienst, Staatsbahnen, kommunale Tramwayen, Wasserleitungen, Gasanstalten,

Kraftanlagen usw. Wenn man sich erinnert, welche Rolle diese Dinge in früheren Sozialistendebatten gespielt haben, und wie diese Einrichtungen, die für uns ganz selbstverständlich geworden sind, noch heute im Ausland unseren Genossen als stärkste Argumente gegen die platten Theorien eines kapitalistischen Klopffedertums dienen müssen, dann wird man die große grundsätzliche Bedeutung einer Erweiterung des staatlichen Monopolbetriebs nicht mehr zu unterschätzen geneigt sein.

Dazu kommt, daß all diesen Staatsmonopolen die Tendenz innewohnt, sich auszudehnen und auf benachbarte Zweige des Erwerbslebens überzugreifen. Das Eindringen des preussischen Staates in die Schifffahrt, verursacht und bedingt durch seine Stellung als Bergwerksunternehmer, liefert ein interessantes Beispiel dafür. In ähnlichen Erscheinungen auf anderen Gebieten fehlt es nicht, und zweifellos würde man auch die Erfahrung machen, daß ein Spiritus-, wie ein Kalimonopol dem Staat ganz neue Machtmittel zur Beeinflussung der gesamten Landwirtschaft an die Hand geben würde.

Je mehr aber der Einfluß des Staates auf die Wirtschaft steigt, desto klarer wird es, was der Besitz der politischen Macht bedeutet. Der Kampf um die Macht im Staate ist dann nicht mehr bloß ein Kampf um ideale Freiheitsgüter, sondern ein Kampf um bessere Löhne, fürzere Arbeitszeiten, niedrigere Preise der wichtigsten Verbrauchsgüter. Man stelle sich einmal vor, daß das Reich, ähnlich wie es im Antrag Kanitz geplant war, den Getreidehandel auf Grund geleglich festgelegter Preise monopolisiert hätte: jede Reichstagswahl wäre dann in noch viel höherem Maße als es jetzt der Fall ist, zu einem Kampf um den Brotpreis geworden!

Je größer die Macht des Staates über die Wirtschaft wird, desto mehr wird der Kampf der arbeitenden Massen um die Herrschaft im Staate für sie zur Lebensnotwendigkeit. Je größer umgekehrt der Einfluß des Volkes auf die Leitung des Staates ist, desto geringer wird die Gefahr, daß die Staatsmonopole in staatskapitalistischer Entartung zu neuen Steuerstrahlen für die Masse der Verbraucher und zu neuen Zwingsburgen der Scharfmacherei für die Masse der Arbeiter werden. Wo sich das Staatsmonopol mit der Demokratie verbindet, ist der Sozialismus nicht mehr weit!

„Ein Sozialdemokrat, der auf Arbeiter schießen läßt!“

Unter dieser Spitze brachte der „Badische Beob.“ in seiner Nr. vom 24. Februar folgende Notiz:

Bei den Unruhen der sozialdemokratischen Arbeiter in Differdingen in Luxemburg ist auch von der Schußwaffe Gebrauch gemacht worden, es gab Tote und Verwundete. So heißt es u. a. in einem Bericht der „Frankf. Ztg.“ aus Differdingen: Der Bürgermeister Marx habe den Befehl zum Schießen gegeben: „Mit einer Wagnachse wurden beide Türen eingerannt und nun erklärte Bürgermeister Marx den Gendarmen, sie könnten nicht mehr länger ruhig zusehen und müßten von den Waffen Gebrauch machen. Trodem dauerte es noch eine ganze Weile, bis die Gendarmerie feuerte.“ Wie das „Luxemburger Wort“ feststellt, ist der Bürgermeister Marx ein Sozialdemokrat! Unter überaus zahlreicher Teilnahme wurden am Montag Nachmittag die bei den Zusammenstößen Getöteten zum letzten Ruhe bestattet. Die Gemeindeverwaltung hat jedem Toten einen Kranz gespendet. Am Grabe des Italiener di Bartoli hielt Genosse Dreßler eine deutsche und eine französische Rede, in der er hervorhob, daß der Verstorbenen durch die Augen des Kapitalismus getötet worden sei! Da hat man wieder die verlogene Verhetzung! Sollte der Genosse Dreßler wirklich nicht wissen, daß der Befehl zum Schießen von einem Genossen erteilt worden ist?

Es handelt sich um den Bürgermeister von Differdingen in Luxemburg, der zugleich auch sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter ist. In Luxemburg hat die organisierte Arbeiterschaft schwere Tage. Die Regierung, eng verknüpft mit Scharfmachern und Merikalen, hindert die Organisationsversuche, besonders in dem in Frage kommenden Industriegebiet in jeder Weise. Erst vor wenigen Monaten verfügte sie die Ausweisung deutscher Gewerkschaftssekretäre und verhindert so systematisch einen erziehlchen Einfluß auf die unorganisierten Massen. Daß unter solchen Umständen wilde Streiks, wie der in Differdingen, und in ihrem Gefolge Ruhestörungen passieren, gegen die auch ein sozialdemokratischer Bürgermeister einschreiten muß, erscheint begreiflich. Der Bürgermeister selbst gibt nun auf „unserer Anfrage folgende Darstellung:

„Am 26. Januar 1912 legte sowohl Tag- als Nachtschicht der Mollereiabteilung des Differdinger Gütenwerkes die Arbeit nieder. Es handelte sich um eine Belegschaft von etwa 500 Mann, alles Italiener, welche vorwiegend aus den südlichen Teilen von Italien herkommen. Die große Mehrzahl derselben war kaum 20 Jahre alt. Die jugendlichen Arbeiter durchzogen unter Abhängen von Liedern und mit Tragen von Fahnen die Straßen der Stadt, fortwährend die Schnapsflasche zum Munde führend. An der Spitze sprangen einige halbwüchsige Jungen und einige notorische Zuhälter, welche mit Revolvern und Dolchen herumfuchtelten, in einem fort „Tripolis“ schreiend. Bis 1/2 12 Uhr verlief die Straßendemonstration jedoch friedlich, trotzdem man den Leuten ansah, daß die große Mehrzahl sinnlos betrunken war. Die Untersuchung hat festgestellt, daß einige gewissenlose Zuhälter, welche sich der ganzen Bewegung bemächtigt hatten, den Arbeitern Schnaps, vermischt mit Absinth, verabreichten.“

Die Direktion der Hütte, ebenso das Bürgermeistamt von Differdingen hatten im Laufe des Vormittags vergebens versucht, mit einer Deputation zu unterhandeln, die Leute beweinigten dies hartnäckig, weil sie eine sofortige Kündigung für die Mitglieder der Kommission fürchteten. Obschon ihnen alle Garantien sicher gestellt wurden, konnten sie sich nicht dazu entschließen.

Um 1/2 12 Uhr wurde das Bürgermeistamt telefonisch benachrichtigt, daß vor dem Portal der Hütte die streikenden Italiener sich wie rasend gebärdeten und Frauen und Kinder mit Faust und Fuß bearbeiteten.

Im Laufschrift hatte die Polizei sich zurückgezogen und suchte Deckung. Nun wurden durch Revolverkugeln sämtliche Fenster der Bureaus zertrümmert und ein Hagel von Geschossen auf die Polizei gerichtet. Alsdann ging die Menge zum Angriff vor und suchte in die Gebläsmaschinenhalle einzudringen. Erst als die Polizei in äußerster Notwehr war, griff sie zur Waffe, ohne eine vorherige Aufforderung abwarten zu müssen. Sie handelte gemäß den Bestimmungen des Art. 63 und ihren Polizeivorschriften. Das Untersuchungsgericht hat nachträglich sogar sich tadelnd über das zu späte Schießen geäußert. Eine Salve wurde in die Luft geschossen und dann erst scharf auf die anführende Menge geschossen.

Der Deutsche Kapedius, Schlosser, unbeteiligt am Streik, wurde von einer Polizeikugel, Browning 7,8 Millimeter, ins Gehirn getroffen und war auf der Stelle tot. Kapedius ist verheiratet.

Der 14 Jahre alte Schmit, Deutscher, wollte einem Arbeiter die Suppe durch das Gitter des Werkes reichen, er wurde von einer Browningkugel tot niedergestreckt. Die Untersuchung hat ergeben, daß er in den Rücken geschossen wurde und daß die Kugel von den Streikenden herkam.

Der Italiener De Scipio, am Streik beteiligt, wurde beim Angriff von der Polizei erschossen.

Noch 2—3 andere Italiener wurden schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

Gegen halb 8 Uhr gelang es mir, die Menge von dem Portal wegzubringen und auf dem Marktplatz auf sie einzureden. Der inzwischen angekommene italienische Konsul hatte keinen Einfluß auf seine Landsleute und wurde von ihnen verhöhnt. Um halb 7 Uhr wurde Debortoli, Luxemburger, unbeteiligt an dem Streik, vor der Hütte erschossen. Zeugenaussage und Obduktion stellen fest, daß er ein Opfer der Streikenden geworden ist, denn die bei ihm gefundenen Kugeln hatten 5 Millimeter, während die Polizei einheitlich 7,8 Millimeter-Kugeln hat.

So ist der richtige Sachverhalt.

Fazit: Aufruhr, welcher nachträglich mit Waffengewalt zurückgewiesen werden mußte, um Leben und Eigentum zu schützen, und die Verantwortung der Gemeinde zu decken. Es handelte sich um eine unorganisierte, sinnlos besessene, von gewissenlosen Zuhältern zu allen Ausschreitungen aufgehetzte Arbeiterschaft. Jedenfalls habe ich als Sozialdemokrat diesen Tag als den traurigsten meines Lebens bezeichnet und werde ihn nie vergessen. Ich habe de visu den hohen Wert der Organisation erkannt, denn bei organisierten Arbeitern hätten die Führer dieses bedauerenswerten Unfalls unter allen Umständen zu verhüten gewußt. Das habe ich am selben Tage den Kollegen Wilmann, Lauterbach und einem Gewerkschaftssekretär von Saarbrücken ausgedrückt. Ich habe sogar behauptet, daß die Regierung, statt die Gewerkschaftskonferenzen und Sekretäre auszuweisen, ihre diesbezüglichen Bestrebungen mit allen gesetzlichen Mitteln fördern sollte. Ich veräume außerdem nie, in meiner parlamentarischen Tätigkeit auf den hohen Wert und die unbedingte Notwendigkeit der Organisation hinzuweisen.“

Nach dieser Darstellung braucht man, wenn die Schwarzen mit der Geschichte vom schießenden Sozialdemokratischen Bürgermeister hantieren geben, sie wohl nur fragen, ob wohl ein bürgerlicher Stadtgewaltiger so bis zum alleräußersten zurückhaltend gewesen wäre, wie der Differdinger Bürgermeister.

Deutsche Politik.

Die Präsidentenfrage im Reichstage. Am Freitag hat der Reichstag die Wahl des Präsidiums, nach der Geschäftsordnung des Hauses, zu wiederholen. Früher war diese Wiederholung eine reine Formalität, diesmal ist es ein Akt von hoher Wichtigkeit, dem man mit gespanntem Interesse entgegensteht. Zwischen den Nationalliberalen und den Schwarzblauen finden fortgesetzt Verhandlungen statt, an denen sich namentlich der Graf Westarp recht eifrig beteiligt. Dennoch ist man bis jetzt noch zu keinem Resultat gekommen. Die Zusammensetzung des Präsidiums aus einem Nationalliberalen, einem Zentrumsmann und einem Fortschrittler stößt auf den lebhaftesten Widerspruch der Konservativen, die alles daran setzen, den Schnapsbrenner Dietrich auf die Stelle des ersten Vizepräsidenten zu bringen. Das Zentrum wiederum will den Nationalliberalen die Stelle des Präsidenten nicht zugestehen, als die stärkste bürgerliche Fraktion des Reichstages macht das Zentrum selber darauf Anspruch. Die Entscheidung liegt bei den Nationalliberalen; bei der Zerrissenheit dieser Partei, abgesehen von ihrer auch sonst notorischen Unzuverlässigkeit, wird die Sache wahrscheinlich so kommen, daß die Schwarzblauen die Plätze im Präsidium unter sich teilen.

Der Kaiser verzichtet. In der Budgetkommission des Elsaß-lothringischen Landtages hat bei der Beratung des Beschlusses über den Etat der Forstverwaltung der Regierungsvertreter mitgeteilt, der Kaiser habe sich auf Vortrag des Statthalters dahin entschieden, auf die ihm seinerzeit vom Landesauschuß freiwillig angebotene und zur Verfügung gestellte Jagd bei Oberhaslach im Unterelsaß zu verzichten. — Die Mehrheit der Budgetkommission hatte nämlich beschlossen, dem Plenum die Verpachtung der Kaiserjagd vorzuschlagen. Der Kaiser hat es also erst gar nicht auf eine Entscheidung, die im Sinne des Kommissionsbeschlusses ausgefallen wäre, ankommen lassen.

Keine Truppenbewegungen nach China. Amtlich wird der „Post“ gemeldet, daß die in einzelnen Blättern verbreiteten Meldungen von Truppenbewegungen aus Kiel und Wilhelmshaven nach China gegenstandslos seien. Ebenso sei die Mitteilung einer Nachrichtenstelle von einem zwischen den europäischen Mächten stattfindenden Meinungsaustausch über weitgehende militärische Maßnahmen und über die bevorstehende Entsendung deutscher Truppen nach China über Sibirien vollständig aus der Luft gegriffen.

Die neuen Wehrvorlagen werden nach einer Korrespondenz dem Bundesrat gegen Ende dieser Woche zugehen, die Dedungsboris schläge im Laufe der nächsten Woche. Die Vorlagen dürften dem Reichstage noch kurz vor Beginn der Osterferien vorgelegt werden.

Der Landtag in Schwarzburg-Rudolstadt aufgelöst! Der Landtag erledigte am Dienstag zuerst fünf Vorlagen, die einstimmig angenommen wurden. Dann kam der Wahlgesetzentwurf zugunsten der Höchstbesteuerter zur Beratung. Der Rechts- und Geschaußschuß, der den Entwurf der Regierung zu begutachten hatte, kam in seiner Mehrheit zu dem Beschluß, dem Landtag die Ablehnung zu empfehlen. In der Begründung wurde ausgeführt, daß eine Aenderung des Wahlrechts nur im Sinne der Verhältniswahl erfolgen könne. Der Staatsminister v. d. Redde bedauerte zunächst den Beschluß des Ausschusses, denn die Ablehnung bedeute materiell auch die Ablehnung des Etats, da die Steuer- und Finanzgesetze von der Wahlrechtsvorlage abhängen. Er ersuchte deshalb die Sozialdemokraten nachmals, den Entwurf anzunehmen, eine Ablehnung würde Folgen haben, die für das Land von großer Wichtigkeit seien. Die Regierung habe gehofft, mit unserer Fraktion die Geschäfte führen zu können und in der ersten vertraulichen Sitzung hätte es auch auf Grund gegenseitiger Konzessionen den Anschein gehabt, als ob eine Verständigung erfolge. Dann sei die Stimmung plötzlich umgeschlagen. Auf die Wahlgesetzvorlage könne die Regierung nicht verzichten. — Namens der Minderheit des Geschaußschusses gab Abg. Sommer (liberal) die Er-

klärung ab, daß die bürgerlichen Abgeordneten die Gründe der Regierung als stichhaltig anerkennen müßten. Er und sein Parteifreund Grono hätten gern einen Teil der ihnen sympathischen sozialdemokratischen Forderungen unterstützt. — Von unserer Fraktion kamen fünf Redner zum Wort. Genosse Oswald führte aus, daß die Regierung seit langen Jahren jede fortschrittliche Entwicklung der Finanzgesetze verhindere, indem sie die Wahlrechtsvorlage damit verstopfe. Die Wähler hätten sozialdemokratische Abgeordnete ins Parlament geschickt, um endlich einmal eine freiheitliche Entwicklung in der Landtagspolitik zu sehen. Als Antwort komme die Regierung mit einem Entwurf, der vor 40 Jahren verliehene Privilegien zugunsten der Höchstbesteuerter noch ausbauen, anstatt beseitigen solle. Das sei eine direkte Verhöhnung der Wähler.

Der Staatsminister versuchte, unsern Genossen entgegenzutreten, hatte aber damit wenig Glück. Unsere Genossen Scholl, Finke und Fröscher betonten ebenfalls den Standpunkt unserer Partei. Gen. Hartmann geißelte die ganze bisherige Regierungspolitik, die er als eine traurige Krämernpolitik bezeichnete. An der ganzen unfruchtbaren Politik sei nur die Regierung und die bürgerlichen Abgeordneten schuld. Warum habe man die Vorlage nicht zurückgezogen? Richtig sei, daß in der ersten vertraulichen Besprechung eine Annäherung möglich war, nachdem die Linke glaubte, die Regierung würde in der Wahlrechtsfrage nachgeben. Dann sei die Regierung von bürgerlichen Abgeordneten scharf gemacht worden und habe erklärt, sie müsse an der Vorlage festhalten. Die Regierung hat uns provoziert, denn sie mußte, daß wir prinzipiell gegen den Entwurf waren. Gätte man das Geseh gelassen, wie es war. Wenn die Regierung glaubt, daß wir uns um den Preis des Zusammenarbeitens mit ihr alles schluden, dann irrt sie sich. Die Regierung will den Kampf, wir fürchten ihn nicht, jetzt muß er einmal durchgeführt werden, sonst mißachtet die Regierung den Willen des Volkes weiter. Jetzt gilt's Auge um Auge, Zahn um Zahn! Wir sind dabei!

Nach den Ausführungen Hartmanns und nachdem der Agrarier Kirsten im Sinne der Regierung gesprochen, kam die Abstimmung. Der Antrag der Regierung wurde durch unsere neun Stimmen abgelehnt. Als bald erhob sich der Staatsminister und sprach die Auflösung des Landtags aus. Die Menschenmenge im Zuschauerraum beantwortete die Worte des Ministers mit Bravorufen auf unsere Abgeordneten.

Wer trägt die Schuld? Die Frage beantwortete die demokratische „Frankf. Ztg.“ wie folgt: „Wie der Herr, so's Gescheh, — und wie die großen Herren in Berlin regieren, so die kleinen in Rudolstadt. Herr v. Bethmann-Sollweg erklärt, die Verwaltung des Reiches unbefähigt um Parlamentsmehrheiten lediglich nach seiner Ueberzeugung zu führen, und er weist es weit von sich, aus dem starken Anwachsen der Sozialdemokratie im Reichstag die gegebenen Konsequenzen für seine praktische Politik zu ziehen. Im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt haben bei den letzten Landtagswahlen die Sozialdemokraten die Mehrheit — 9 von 16 Mandaten — erobert, und auch hier scheint die Regierung die so deutlich dokumentierte Volksstimmung einfach ignorieren zu wollen. Das hat sehr schnell eine Situation herbeigeführt, in der die Regierung, die oberste Vertreterin des Staatsgedankens, und die unteren Konflikt provoziert, während die sogenannte Umsturzpartei die Rolle der Staatserkhaltenden (im guten Sinn des Wortes) spielt. Schon am Tage nach den letzten Landtagswahlen schrieb das Rudolstädter sozialdemokratische Blatt, es sei eine Unwahrheit, daß das Maß der sozialdemokratischen Forderungen im Landtag an der Möglichkeit ihrer Erfüllung keine Grenze finde; wer sich für den Parlamentarismus erkläre, der müsse naturgemäß zur Mitarbeit und zu Konzessionen bereit sein. Entsprechend dieser sblöhen Einsicht hat die sozialdemokratische Fraktion des Rudolstädter Landtags sich auf den Boden der tatsächlichen Verhältnisse gestellt und ihre Forderungen in durchaus

diskutablen Grenzen gehalten. Sie war bereit, trotz ihrer prinzipiellen Auffassung, den Etat des Landes mit samt seine Ausgaben für das Fürstentum zu bewilligen, wenn die Regierung diesen Forderungen entgegengekommen wäre. Kann man von einer radikalen Partei mehr Rücksicht auf den Staatsgedanken verlangen? Es hätte eigentlich selbstverständlich sein müssen, daß die Rudolstädter Regierung die Möglichkeiten, die ihr die Taktik der Landtagsmehrheit bot, ausgenützt und wenigstens den Versuch gemacht hätte, mit dem Landtag, wie er nun einmal war, auszukommen. Statt dessen brachte sie eine Wahlreform ein, die nicht nur keinen Fortschritt, sondern im Sinne der Landtagsmehrheit sogar eine positive Verschlechterung des Wahlrechts enthielt; dadurch wurde naturgemäß jede Verständigung ausgeschlossen, und die Folge war die am Montag verkündete Auflösung des Landtags. Die Regierung hat so die Gegensätze mutwillig auf die Spitze getrieben und der Sozialdemokratie für die kommenden Neuwahlen eine durchaus günstige moralische Position geschaffen. Dahin kommt man mit dem vielgerühmten System der Regierung über den Parteien.“

Ausland.

Frankreich.

Die Luftflotte. Der Kriegsminister erklärte in einer Unterredung mit mehreren Journalisten, daß er unüberzüglich die Gelder, welche durch die öffentliche Subskription für die Kriegsfahrt gesammelt worden sind, verwenden wolle und daß er sich möglichst dem Wunsch der Geldspender füge werde. Das aufgestellte Flugprogramm werde so schnell als möglich zur Ausführung gebracht werden. (Was wird das Ende vom Liede sein? Der deutsche Michel wird sich beilen und sich ebenfalls für so und so viel Millionen eine Luftflotte zulegen und wir sind dann genau so weit wie vorher. D. Red.)

Belgien.

Die erste Versammlung des Vereins sozialistischer Lehrer in Mons nahm namentlich Stellung zu der Landeslehrerbereinigung. Man war einig darin, daß die zu schaffende sozialistische Landesorganisation der sozialistischen Lehrer in keinerlei Konkurrenz zu der bestehenden, rein beruflichen Vereinigung treten solle. Vielmehr wurde festgestellt, daß die Organisation dem alten Verbands in vielen Fällen nützlich sein könne, wie sie in ihm wiederum ein Mittel zur Verbreitung der sozialistischen Ideen und zum Schutze der Interessen ihrer Mitglieder erkenne. Im Endzweck, der vollkommensten Wahrung der Interessen der Schule, der Lehrer und der Kinder, stimmten beide Vereinigungen überein.

Amerika.

Wahlregelungspolitik im Lande der Freiheit. In der Univeristät zu Rochester, N. Y., ist der Professor A. G. Schedd gemacht worden. Er hatte in einer Versammlung gesagt, daß die rote Fahne, als Sinnbild der allgemeinen Bruderverliebe, über allen Landesfarben stehen müsse. Darauf verbot ihm der Bürgermeister, sie wieder in einem öffentlichen Gebäude der Stadt zu sprechen. Als das Labor Theum (Arbeiter-Schule) sich über das Verbot hinwegsetzte und in einer seit Jahren regelmäßig im Rathaus abgehaltenen Sonntagsversammlung Shedd sprechen ließ, wurde es gleichfalls hinausgewiesen. Die Folge waren große Protestversammlungen, in denen Shedd sprach und viele Mitglieder gewonnen wurden. Jetzt wird berichtet, daß Shedd, der seit 21 Jahren an der Univeristät moderne Sprachen lehrt und in wenigen Jahren pensionsberechtigt gewesen wäre, seinen Abschied erhalten hat. — Die Univeristät ist eine private Stiftung, die von den reichsten Leuten der Stadt unterhalten wird. Sie, die sich immer öffentlich ihre gemeinnützige Bestimmung bescheinigen lassen, namentlich ein großer katholischer Geschäftsmann, der schon lange gegen Shedd arbeitet, haben seine Entlassung zu Werke gebracht. Man sieht, die vom Großkapital gefeierten amerikanischen Univeristäten sind der Ehre, mit den nicht minder gefeierten preußischen in einem besonderen innigen Verhältnis zu stehen, würdig.

Andreas Vöst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

69 (Fortsetzung.) Sepp reichte seinem Vater die Hand über den Tisch hinweg. „Gruß Good, Bata!“ „Was? Ah, du bist's! Bistst du aa do?“ „Freili. I hon amal schaug'n woll'n, wie's dir geht.“ „Was?“ „Wie's dir geht, hon i schaug'n woll'n.“ „Ja, mir geht's guat. Grad luschtig bin i! Da, faul aus! Herrgottsaframent!“ Er schlug mit der Faust auf den Tisch. „Kellnerin! No a Salbe! Heut' geh' i net hoam.“ Er rückte den Hut in die Stirn und sang mit heiserer Stimme: „A frische Maß Bier hat an Bam', an weihen, und heunt' geh' ma net hoam, bis's uns auch schmeihen.“ Dann legte er sich mit verchränkten Armen weit in den Tisch hinein. Der Haberlschneider gab Sepp einen Wink. „Schaug', daß d'n hoam bringst!“ „I's scho recht.“ Der Schuller stierte nach der Stelle, wo Sepp gestanden hatte. „Wo is denn da Sepp hi'kemma? I's er scho wieda furt?“ „I bin scho da, Bata.“ „Na, faul' amal! Herrgottsaframent!“ „Woanist it, mir gengan homa?“ „Was?“ „Besser waar's, wenn mir hoam gengan.“ „Mir? I geh' net hoam.“ „D' Mutta is in der Angst, weil's d' it beim Essen g'wen bist.“

„Um mi braucht gar neamd an Angst ham. Durchaus gar net. I verdirb no lang it, bal's aa hoast, daß i der Merschslechter bi vo ganz Erlbach.“ Er schaute den Kloiber, der ihm gegenüber saß, starr an und schrie wieder: „Um mi braucht neamd an Angst ham. I verdirb no lang it.“ „Dös behaupt' ja foa Mensch net,“ beschwichtigte ihn der Haberlschneider. „Behaupt' d' dös net? Uba, da gib't's grad g'nua, de dös behaupt'n. I kenn's alle mitanand, de Haberlump'n. Da verdirbt scho an anderner, aber i net.“ „I hab' g'lagt, daß b' Muatta in der Angst is,“ fiel Sepp ein. „Du was denn? De braucht aa koan Angst net ham.“ „Sie sagt, weil's d' net amal zum G'weicht'n kemma bist.“ „I mag nix, was da Wustätter weicht. Der so überhaupt nix weicht, der mit sein' g'fälscht'n Papier!“ „Schmeicht's n halt auf, bal er b'uff'n is!“ schrie eine grobe Stimme vom nächsten Tische herüber. Es war der Hierangl. Er stand halb von seinem Plaze auf und schrie wieder: „Koa B'uffener g'hört da net rei!“ Der Haberlschneider stellte sich vor ihn hin. „Du bist staad, gel?“ sagte er ruhig. „Beg'n dir? Auf di pass' i gar it auf.“ „Bal's d' an Streit o'angst, hast as z'erst mit mir z'toa!“ Der Lochmann zog den Hierangl auf seinen Stuhl zurück. „Loh' z' guat sei!“ mahnte er. „Was brauch'n denn mir den b'uffena Kerl da herin? An anderner wurd' scho lang auch g'schmissen.“ Die letzten Worte knurrte der Hierangl vor sich hin; dann war er still. „Was geit's?“ fragte der Schuller. „Wer will mi auch schmeiss'n?“ „Es is nix g'wen, Bata.“ „Bin i vielleicht oan z' schlecht zum Dableib'n?“ „Dös sagt neamd.“

„I bi scho da Merschslechter vo ganz Erlbach. A jeder derf mi veracht'n.“ „Was is, Schuller?“ mahnte der Haberlschneider. „I geh' jekt. Kimmst d' net mit?“ „Was?“ „D's d' it mitgehst? I hätt' mit dir was z' red'n.“ „Du? Wösch't wieder sag'n, i soll aufs Bezirksamt eini? Uba i geh' net. Vor mir aus bringan's lauter g'fälschte Papier!“ daher!“ „Geh' mit!“ „Na, sag' i. Und ins Bezirksamt geh' i nimma z'erst muach da Pfarra ins Zuchtshaus! Und da Hierangl dazua!“ „Du g'hörst scho du nei, du ganz Schlechter!“ Der Hierangl schrie es herüber und diesmal erkannte der Schuller die Stimme. Er fuhr auf, daß der Tisch wankte und die Gläser umfielen. „Bist du da? Du!“ Er wollte zur Bank hinaus, aber Sepp hielt ihn fest. „Loh' mi aus!“ keuchte der Schuller. „Auslass'n tua mi!“ „Na, Bata! Bleib!“ „Auslass'!“ „Gau' eahn oane nei! Er hat's sein Vater'n g'rad a so g'macht!“ schrie der Hierangl. „Herrgott! Herrgott! Auslass'n tua mi!“ Der Schuller rang wütend mit dem Sepp. Der Tisch fiel um, alle sprangen auf. Von den andern Tischen stürzten die Leute heran. Abmahnende Rufe, gellendes Schreien und Schimpfen ein obenbetäubender Lärm. Und alles überlante die freischende Stimme des Schuller. „Loh' mi aus!“ Sepp hielt ihn am rechten Arm, den andern hatte der Haberlschneider untergefaßt. Der Wirt drängte sich durch. „Dös geht net! Der muach auch!“ „Tua dei Hand weg!“ schrie der Haberlschneider. „Er geht scho selm. Sei g'scheit, Schuller!“

Für einen Sympathiestreik mit den englischen Bergarbeitern haben die deutschen Arbeiter keine Neigung. Diese Frage berührt uns also nicht, aber wir erwarten bestimmt, daß die deutschen Grubenbesitzer nicht etwa deutsche Kohle nach England liefern. Zwischen den christlichen und sozialdemokratischen Bergarbeitern sind unüberbrückbare Gegensätze. Wir haben Verantwortungsgesühl und deshalb trauen wir dem alten Verbande nicht. Wir wollen keinen wilden Streik, sondern einen ruhigen Verlauf der Bewegung. Der Staatssekretär soll die Initiative ergreifen und vermitteln und die preussische Regierung soll im Syndikat nicht nur die Preise hoch treiben, sondern auch für anständige Löhne sorgen.

Abg. Adlisch (natl.) tritt für die Wünsche des kaufmännischen Mittelstandes ein, fordert bessere Vorbildung für die kaufmännischen Lehrlinge, Ausschaltung des Religions-Unterrichts aus den Handels-Hochschulen, Erleichterung in der Sonntagsruhe für die kleinen Orte. Eine Warenhaussteuer würde wenig Erfolg haben.

Abg. Korfstein (f. Rp.) kommt in eingehenden Darlegungen zu dem Schluß, daß man an der Entwicklung des Mittelstandes nicht zu verzweifeln braucht. Notwendig sei eine wirksame Erziehungspolitik. Die Rechte kommt mit Mittelstandsforderungen, die zur Einsparung führen müssen. Die realistischen Schulen haben keine Beziehungen zum praktischen Leben. Sie müssen neu organisiert werden, ebenso wie das gesamte gewerbliche Fortbildungswesen. Es fehlt auch an der technischen Ausbildung. Die Lehrlinge sind in den ersten Monaten nur Dienstmädchen. Die Fortbildungsschulen nach Münchener System finden in England und Amerika Nachahmung, nur im deutschen Norden fehlt es noch ein wenig.

Abg. Dombed (Wol.) bezeichnet die Lohnbewegung als notwendig.

Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung.
Schluß: 1/7 Uhr.

Aus dem Landtag.

Eine angenehme und unseren Volkvertretern wohl zu gönnende Unterbrechung der Arbeiten des Landtages brachte der gestrige Tag. Einer Einladung zweier großer Mannheimer Firmen folgend fand eine Fahrt nach Mannheim statt zur Besichtigung der Fabriken Lang und Brown und Boveri. Sehr zahlreich hatten sich die Mitglieder beider Kammern und der Regierung eingefunden, wohl an 150 Herren mögen sich an der Fahrt beteiligt haben.

In Mannheim wurde zunächst die Fabrik der Firma Lang besichtigt; ein Niesenabteilament, das aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Größe, es werden über 4000 Arbeiter beschäftigt, herangewachsen ist. Man glaubte, die Macht des Kapitals allein schaffe Alles, wurde hier eines andern Sinnes, als er die Tausenden von rastlosen Arbeiterhänden in den weitläufigen Hallen in eifriger Tätigkeit sah. Am Nachmittag erfolgte sodann in von der Stadt gestellten Gyravagen der Straßenbahn die Fahrt nach der Fabrikanlage der Firma Brown und Boveri. Sehr eingehend wurden die Turbinen einer eingehenden Besichtigung unterzogen wurde. Am meisten Interesse erregte hier der Bau der Dampfmaschinen, eines Spezialbetriebszweiges der Firma.

In einer Ansprache dankte Herr Kammerpräsident Korfstein der Stadt Mannheim und den beiden Firmen für das Gebotene. In warmen, herzlichen Worten gedachte er aber auch jener Tausenden, die in rastloser Arbeit diese Niesenwerke schaffen, der Arbeiter. Man versicherte, so führte Herr Korfstein aus, daß der Arbeiter mehr Drang nach Bildung, mehr Sehnen nach Freiheit in sich fühle, wenn er so Tag für Tag in eifriger Arbeit seine Maschine bediene. Und Staat und Gemeinde hätten die Pflicht, hier Alles zu tun, was in ihren Kräften stehe, zum Wohle und Schutze der Arbeiterkassen.

Für den Abend waren die Besucher von der Stadt zu einer Vorstellung im Hoftheater eingeladen, gegeben wurde des G. Freytagsche Lustspiel „Die Journalisten“.

Aus der Partei.

Das, 6. März. Sozialdem. Verein. Am Samstag Abend halb 9 Uhr findet in der „Linde“ eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend nötig.

Kommunalpolitik.

Singen (Amt Durlach), 6. März. Bei der heute stattgefundenen Bürgerauswahl der dritten Klasse wurden

Presen für solch einen Scheiß! Wenn Sie nicht als ehrlicher Kerl bekannt wären und nicht jeder wüßte, was für ein verkommenes Individuum Sie sind, dann würde ich mich gewiß darüber ärgern, so aber kann ein so elender Nichts wie Sie, der schon genügend oft im Gefängnis saß, einen Gutverwalter nicht beleidigen. Die Sozialdemokratie ist jetzt leider die größte Partei und ich flehe täglich zum Himmel, daß Gott der Allgütige und Allmächtige diese verachtenswerten, vaterlandslosen Gesellen vernichten möge. Hoffentlich löse Seine Majestät, der Deutsche Kaiser, den Reichstag auf! Seine Majestät, der deutsche Kaiser, ist ein frommer, gottesfürchtiger Herr, der solch religionslosen Gallunken wie Sie und Konjorten verachtet. Das sind nur Tiere!!! Wenn Sie mich nun hierauf verflagen, so weiß der Herr Richter, daß er in mir einen Königsirenen, vaterlandsliebenden, frommen und Gott ergebenden Mann vor sich hat. Bei Ihnen, denn Sie sind bekannt und genügend berüchtigt, weiß ebenso der Herr Richter, daß er ein ehrlöses Sauzschwein, ohne Charakter, ohne gesunden Menschenverstand, ohne logisches Denken vor sich hat. Sie was können wir was ich...!!!
Affland, Gutsverwalter, Wilmersdorf bei Templin.

Diesen Brief habe ich von einem jungen Manne in Berlin schreiben lassen. Wenn Sie etwas von mir wollen, dann können Sie mal zu mir kommen, dann werde ich Sie durch meine Anekdote verprügeln lassen. Die Sozialdemokratie ist rot, daher auch bei dem Plebs, ich meine die Arbeiter, immer die roten Nasen.

Der Empfänger des Briefes (der sich selbstredend seiner Vorstrafen als Redakteur eher rühmen, als zu schämen braucht) leuchtet natürlich dem agrarischen Gemütsmenschen, der es nur magt, sich an franten alten Frauen zu vergreifen, gehörig heim. Vor allem sprach er sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß der wadere Frauenprügler ihn nicht auf der Redaktion ausgefucht habe. Für solche Besuche habe er, sagt Scheiß, auf seinem Schreibtisch einen stattlichen Gummimüffel liegen,

unser Kandidaten mit 48-61 Stimmen von 63 abgegebenen Stimmen gewählt; unsere Gegner erhielten 13 bzw. 14 St.

Soziale Rundschau.

Wie Lebensstellungen aussehen. Die „Deutsche Konfektion“ berichtet in Nr. 2/1912:

Die Ungewißheit der Existenz kaufmännischer Angestellten erfährt eine Beleuchtung durch das Geschick der Angestellten der großen Bayerleinschen Spinnerei in Bayreuth. Das gesamte kaufmännische Personal des Unternehmens ist zum 1. Januar 1912 entlassen worden, da der Besitzer, Kommerzienrat Bayerlein, sich vom Geschäft zurückzieht, während der neue Teilhaber, der eine Million einbringt, die Bedingungen gestellt hat, daß das bisherige Personal durch seine eigenen Leute, die er mitbringt, ersetzt werde. Unter den Entlassenen befinden sich Leute, die seit mehr als vier Jahrzehnten in Dienste des Unternehmens standen. So sehen bisweilen „Lebensstellungen“ aus.

Der Verband mittlerer Reichs- und Telegraphenbeamter hat eine Einrichtung, die für sämtliche anderen Beamtenverbände vorbildlich und der Nachahmung wert ist. Um an Hand statistischer Aufzeichnungen beweisen zu können, daß die fortschreitende Verteuerung aller Lebensbedürfnisse eine Zurückschraubung der Lebenshaltung der mittleren Post- und Telegraphenbeamten zur Folge gehabt hat, wurden vom Verband voriges Jahr am 1. März 240 Kollegen in allen Gegenden des Deutschen Reiches verpflichtet, auf die Dauer eines Jahres Buch zu führen über ihren Haushalt. Von den 240 Verpflichteten haben leider nur 140 der auf sich genommenen Pflicht genügt, doch gibt das von diesen gelieferte Material einen genügenden und schlagenden Beweis von der durch die Verteuerung bewirkten Verarmung der Lebenshaltung, trotzdem man andererseits nachweisen kann, daß das Nationalvermögen, das freilich in den Händen einiger wenigen Plutokraten liegt, alljährlich um circa 30 Milliarden anwächst. Auch für dieses Jahr ist die Einrichtung einer solchen Pflichtbuchführung wieder geplant, derart, daß sich wenn möglich, in jedem Ortsverein mindestens ein Mitglied zu den Aufzeichnungen verpflichtet. Diese Aufzeichnungen geschahen nach vorgegebenem Formular, also nach gemeinsamen Muster und müssen jegliche auch die kleinsten Einnahmen und Ausgaben während des Jahres enthalten. Zur Sicherung der Diskretion werden die Formulare nicht mit Namen, sondern nur mit Nummern versehen, so daß die Buchführer dem Arbeitgeber des Materials nicht bekannt werden. Es sollen auch, wie es schon in verfloffenen Jahr der Fall war, die bestgeführten Aufzeichnungen prämiert werden.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung der Rheinischer. Die im Deutschen Transportarbeiterverbande, Mitgliedschaft Rheinischer und Flößer des Rheins und seiner Nebenflüsse, organisierten Kapitäne, Schiffer, Steuerleute, Matrosen und Schiffsjungen folgender Firmen: Bahische Aktien-Gesellschaft für Rheinschiffahrt und Boottransport — Mannheim —; Mannheimer Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft — Mannheim —; Rheinische Schiffahrts-Gesellschaft — Köln und Mainz —; Vereinigte Schiffer und Speditoren — Mannheim —; Gebr. Krall — Mannheim —; Aug. u. Emil Rietzen — Karlsruhe —; Neue Karlsruhe —; Joseph Stenz — Mainz —; Adolf Thomas — Mainz —; Thomas und Stenz — Mainz —; Friedrich Herrold — Koblenz sind in eine Lohnbewegung eingetreten.

Bei den fünf erstgenannten Firmen wurde der bis zum 31. März er. laufende Tarifvertrag für das Personal abgeändert der Arbeiter gefündigt und ein neuer Tarifvertrag, der Lohnhöherungen bis zu 3 Mk. pro Woche sowie höhere Bezahlung der Nachts-, Nacht- und Sonntagsarbeit fordert, zur Anerkennung der Arbeitgeber unterbreitet. Den übrigen Firmen wurden die Forderungen erstmalig unterbreitet.

Bei der Lohnbewegung kommen rund 1500-1600 Mann auf rund 500 Fahrzeugen in Frage. Von den rund 600 Fahrzeugen sind: Radschleppdampfer 27, Schraubenschleppdampfer 44, Güterdampfer 27, Krans- und Reichterdampfer 22, Schleppflöße 370, Kanalschiffe 4, Motorschiffe 1.

Bei der Bewegung kamen im Falle der Nichtanerkennung der Forderungen der Arbeiter durch die Firmen weiter in Frage etwa 300-350 Fahrzeuge, die als Mietschiffe seitens der oberrheinischen Firmen gechartert sind, teils aber auch Schiffe der Genossenschaft der „Vereinigten Schiffer und Speditoren“ sind. Auf diesen Fahrzeugen würden etwa 800 Mann in die Be-

mit dessen Hilfe er beim Verwalter des Gutes Wilmersdorf sicher einen günstigen erzieherischen Erfolg erzielt hätte.

Für die Landarbeiter ist der Fall insofern höchst lehrreich, als sie sehen, daß man sich solcher Durschen mit Hilfe der Organisation erwehren kann. Es muß in allen Fällen von Arbeitsvergehen agrarischer Herrenmenschen gegen ihre Arbeitskräfte beim Staatsanwalt Anzeige erstattet werden. Mit der Zeit werden wir solcherweise an den Prügelhelden eine wirksame Erziehungsarbeit leisten.

Literatur.

„Arbeiter-Jugend.“ Aus dem Inhalt der soeben erschienenen Nr. 5 des 4. Jahrganges haben wir hervor: Sozialismus und Freiheit. — Der Merkantilismus. Von Wilh. Schröder. — Der kleine Patriot. Jugenderinnerung von Ph. Sch. (Schluß). — Die weißen Bluttropfen. Von A. Lipitzki. (Illustriert). — Der sogenannte Kinderfuß. — Die Kieler Jugendratskommission im Jahre 1911. — Aus der Jugendbewegung. Vom Kriegsschauplatz. Die Gegner an der Arbeit usw.

„Plutus.“ Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Vernhard). Inhalt vom 9. Heft des 9. Jahrganges: Schlaglichter. — Rententurs und Spartassen. Von Felix Loerpe-Magdeburg. — Revue der Presse. — Aus den Vorjahren. — Berliner Handels-Gesellschaft. — Der richtige Fiskus. — Nochmals Bankbeamtennot. — Gedanken über den Geldmarkt. Von Justus. — „Plutus“-Wertstapel. — Waren des Weltmarktes (Wolle). — Chefs und Angestellte. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. — Abonnement vierteljährlich per Post. — Verhandlung und direkt vom „Plutus“-Verlag 4,50 Mk. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom „Plutus“-Verlag Berlin W. 62, Kleiststraße 21.)

wegung mit hinein gezogen werden, sodas, wenn eine Einigung über die Forderungen nicht erzielt werden kann, mit der Arbeitseinstellung von rund 2500 Personal der oberrheinischen Firmen gerechnet werden kann.

Nicht ausgeschlossen erscheint es, daß diese Bewegung auf das Personal der niederrheinischen Firmen, Stinnes, Daniel, Raab-Marcher u. Cie., Garpener Bergbau etc. übergreift. Gährt es doch unter dem Personal der genannten Firmen auf Grund der dort bestehenden schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse ganz bedenklich und bedarf es nur des geringsten Anstoßes, um hier den Stein ins Rollen zu bringen.

Bei den gesamten niederrheinischen Firmen kommen etwa 5000 Mann Personal ohne Maschinen- und Heizpersonal, in Frage. Dem Deutschen Transportarbeiterverband, Mitglied, Vinnenschiffer und Flößer des Rheins und seiner Nebenflüsse gehören von den bei den oberrheinischen Firmen Beschäftigten etwa 1450 an.

Die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeber-Verband für das Hafengebiet Mannheim-Ludwigshafen und dem Deutschen Transportarbeiter-Verband als Vertreter der Arbeiter sind am 1. März ds. Js. aufgenommen worden und werden am 6. März ds. Js. fortgesetzt. Die dem Arbeitgeber-Verband nicht angehörigen Firmen haben bisher eine Antwort nicht erteilt.

Die Tarifbewegung im Tapezierergewerbe. In Sachsen streikt sich jetzt die Bewegung auf die Orte Plauen, Greiz, Auerbach-Jallenstein, Zwickau-Verdau, Aue und Grimnitzschau. Auch in Gera (Neuß) und Hof i. V. haben die Gehilfen Lohnforderungen gestellt und sie erstreben den Abschluß eines Tarifvertrages. Der Ausgang dieser Bewegung läßt sich noch nicht absehen, jedoch zeigt sich, daß die Unternehmer zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß die Organisation der Gehilfen (der Verband der Tapezierer) nicht mehr ignoriert werden kann; sie sind bereit, mit den Vertretern zu verhandeln. In Plauen sind die Verhandlungen bereits am Freitag zum Abschluß gekommen. Es wurde ein für die Gehilfen sehr vorteilhafter Vertrag vereinbart. Die tägliche Arbeitszeit wird von 10 auf 9 Stunden herabgesetzt, der Mindestlohn wurde auf 48 Pf. im 2. und 48 Pf. im dritten Gehilfenjahre festgesetzt, auf alle bestehenden Löhne erfolgt ein Zuschlag von 5 Pf., ab 1914 abermals 2 Pf. pro Stunde. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 25 Prozent Sonntags und nachts 50 Prozent gezahlt. Die Speisen bei auswärtigen Arbeiten sind auf täglich 1,50 Mk. und mit Uebernachten auf 3,50 Mk. bestimmt. Die Lohnzahlung erfolgt freitags. Für die hygienischen Verhältnisse in den Werkstätten sind Bestimmungen festgelegt. Zur Ueberwachung des Tarifvertrages ist eine paritätische Kommission zu wählen. Dieser Tarifvertrag bedeutet einen beachtenswerten Erfolg.

Textilarbeiterstreiks in Sachsen. In Delsnik haben am Montag 150 Järber die Arbeit niedergelegt, nachdem die Unternehmer die Verhandlungen ohne jeden Grund abgebrochen haben. Ebenfalls haben in Jallenstein bei der Firma Ch. Lange die Järberei- und Appreturarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Ursachen sind Lohnminderungen.

In Plauen sind am Samstag den 2. März 350 Weber und Weberinnen ausständig geworden, weil ihnen die Firma eine 10prozentige Lohnaufbesserung verweigert hat.

Die Metallarbeiter in Nancy (Frankreich) befinden sich im Streik. Die Unternehmer halten die Zeit für gekommen, die in früheren Jahren erreichten Verbesserungen der Arbeitsbedingungen wieder verschlechtern zu können und namentlich Lohnarbeit die Altkarbeit einzuführen, was bei den gegenwärtigen Betriebs- und Arbeitsmethoden eine erhebliche Verschlechterung der Arbeitsbedingungen bedeuten würde. Da sich die Arbeiter vollständig einig sind in dem Vertrieben, die angebotenen Verschlechterungen abzuwehren, besteht Grund zu der Annahme, daß die Unternehmer ebenso wie bei früheren ähnlichen Anlässen im Ausland versuchen werden, Streikbrecher zu werben. Die französischen Holzarbeiter bitten die organisierten Holzarbeiter Deutschlands, sie in dem Kampfe durch Fernhaltung des Zuzugs zu unterstützen. Nancy ist für Holzarbeiter gesperrt.

Genossenschaftsbewegung.

J. C. Gray †. Der frühere Generalsekretär des britischen Genossenschaftsbundes, J. C. Gray, ist am 24. Februar gestorben. Gray wurde 1854 geboren und mußte schon mit 13 Jahren sein Brot selbst verdienen. In ziemlich jungem Alter trat er in den Dienst der Genossenschaftsbewegung und wurde bereits mit 29 Jahren in das Zentralbureau des britischen Genossenschaftsbundes berufen. Nachdem er dort acht Jahre unter dem Generalsekretär Vanillart Reale gearbeitet hatte, wurde er, als dieser von seinem Amte zurücktrat, zu seinem Nachfolger gewählt. Zwanzig Jahre lang er dem Zentralbureau des britischen Genossenschaftsbundes vor und hat in dieser Zeit nicht nur für die britische Genossenschaftsbewegung, sondern auch für die internationale Verbrüderung unter den Genossenschaften Hervorragendes geleistet.

Aus dem Lande.

Durlach. — Zu der kürzlich gemeldeten Betriebsstörung auf dem hiesigen Bahnhof wird berichtet, daß als Ursache der Störung ein in einer Weiche eingeklemmter Wagenschuh festgestellt wurde. Das Hindernis wurde alsbald beseitigt und ist ohne Folgen für den Zugverkehr geblieben. Untersuchung ist eingeleitet. Mit der elektrisch-pneumatischen Weichenanlage hat der Vorfall nichts zu tun. Es trat allerdings eine Störung in der Weichenanlage ein, wodurch einige Züge Verspätung erlitten, allein diese Störung, welche um die gleiche Zeit stattfand, hatte keinen Zusammenhang mit dem erwähnten Vorkommnis.

Generalversammlung des Gewerkschaftsartells. Am 28. Febr. hielt das hiesige Gewerkschaftsartell im „Schwanen“ seine diesjährige Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß im verfloffenen Jahre von den Gewerkschaften Richtiges geleistet wurde. Dieselben zahlten an Unterstützungen die Summe von 10.441,25 Mk. aus, was für eine Stadt, wie Durlach, gewiß viel sagen will. — Die Zahl der Mitglieder betrug durchschnittlich 1433. — Die Geschäfte des Artells und der Gewerkschaften wurden in 430 Sitzungen und Versammlungen erledigt. — Die Kassenverhältnisse sind folgende: Einnahmen: a) Kassenbestand vom Jahre 1910 268,47 Mk., b) Beiträge der Gewerkschaften und sonstige Einnahmen 491,70 Mk., zusammen 760,17 Mk. Ausgaben: 665,40 Mk., Kassenbestand somit 184,77 Mk. — Es hatten die einzelnen Ge-

werkschaften 9 Lohn- und Tarifbewegungen und einen Streik durchzuführen. Sämtliche wurden zum Vorteil der Kollegen beendet. — Die Neuwahlen der Kartellkommission brachten, mit Ausnahme eines Revisors, keine Veränderung, da alle übrigen einstimmig wiedergewählt wurden. Nachdem noch verschiedene Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende mit einem Appell an die Mitglieder, im kommenden Geschäftsjahre die Sitzungen pünktlich und vollständig zu besuchen, die diesjährige Generalversammlung.

Ettlingen.

— Gewerkschaftliches. Nächsten Sonntag Mittag 1/4 Uhr veranstaltet das Ortsamt im Reichsadler eine Familienzusammenkunft für die freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter Ettlingens mit Vortrag über das Thema: „Die Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation für die Familie.“ An den Vortrag schließt sich Unterhaltung an. Wir erwarten von den Gewerkschaftlern, daß sie sich mit ihren Angehörigen und Frauen vollständig einfinden.

Offenburg.

— Schlachthof. Im Monat Februar 1912 wurden im ganzen 1175 Tiere geschlachtet, gegenüber 870 Stück im gleichen Monat des verflossenen Jahres. Die Schlachtungen verteilen sich auf die einzelnen Tiergattungen wie folgt: (Die in Klammern beigefügten Zahlen geben die Schlachtungen im Jahre 1911 an.) Pferde 8 (3), Ochsen 7 (5), Färren 7 (3), Kühe 75 (82), Rinder 93 (80), Kälber 277 (250), Schweine 667 (465), Schafe 33 (4), Ziegen 4 (7), Ferkeln 2 (—), Ferkel 2 (—). Außerdem wurden 1385 (1783) Kilogramm Fleisch von auswärtis in die Stadt eingeführt und der Beschau unterstellt.

— Nach dem Gemeindevoranschlag für 1912 gehalten sich die Umlage für das laufende Jahr auf 36 Pf. für 100 M. Steuerwert des Biogenschafts- und des gewerblichen Betriebsvermögens bezw. 57,8 Pf. für 1 M. Einkommensteuerjahr. Gegen das Vorjahr bedeutet dies eine Erhöhung von 2 Pf. bezw. 3,2 Pf. Die Ausgaben belaufen sich im ganzen auf 1 137 730 M. und fördern ein Mehr von 66 000 M., in der Hauptsache hervorgerufen durch Erfüllung stärkerer Verpflichtungen des Schuldienstes durch Erhöhung von Beamten- und Lehrergehältern und durch Betrieb des neuen Krankenhauses, das im Spätjahr seinen Bestimmungen übergeben werden soll. Das ungedeckte Bedürfnis ist auf 492 500 M. berechnet gegen 401 500 M. im J. 1911.

Bulach, 4. März. Eine recht zahlreich besuchte Handwerkerversammlung fand vergangenen Sonntag im Gasthaus zur „Traube“ dahier statt. Nicht nur die Mitglieder des hiesigen Gewerbevereins, sondern auch Gewerbetreibende aus Karlsruhe, Weierheim und Daglanden hatten sich hierzu eingefunden. Im Auftrage des großh. Landesgewerbeamtes hielt Herr Gewerbelehrer Rusterer-Karlsruhe einen lehrreichen Vortrag über: „Der Geld- und Bankverkehr des Handwerkers.“ Der Vortragende behandelte eingangs seiner Rede die in frühesten Zeit gebräuchlichen Tauschmittel, um sodann auf die nun verwendeten Metalle wie Gold, Silber, Nickel und Kupfer in Form von Geld einzugehen. — An den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine ausgiebige und anregend verlaufene Diskussion. Der Gastvortragende, Herr Anselment-Karlsruhe, warnte vor zu langer Kreditgewährung, forderte eine pünktliche Ausstellung der Kundenrechnungen, erwähnte die Vorteile der Kreditgenossenschaften und des Scheckverkehrs und mahnte zur Vorsicht im Wechselverkehr. Der Gastvortragende, Herr Gewerbelehrer Stüber, gab gewinnreichen Aufschluß über die sozialen Einrichtungen des Landesverbandes, besonders der seit 1. Jan. ds. J. eingeführten Zahnrisiko-Feuerversicherung. Herr Helzmann-Daglanden kam auf eine sorgfältige Buchführung zu sprechen; zwei andere Redner wünschten eine Verschmelzung der Krankenkasse in Bruchsal mit derjenigen des Landesverbandes, um auch hierin eine Einheit und Geschlossenheit im badischen Handwerkerstande zu zeigen. Nach beinahe 2 1/2 stündigen Verhandlungen schloß Herr Schlossermeister Prütz die in jeder Weise bezeichnend verlaufene Handwerkerversammlung.

Kirchheim, 5. März. In vorletzter Nacht kam es auf der Ortstraße zwischen mehreren Arbeitern zu einem Streite, in dessen Verlauf der Radofenbauer Leibrecht auf den Tagelöhner Raltschmitt 3 Schüsse aus einer Browningpistole abgab. Durch einen Schuß in die Brust wurde Raltschmitt lebensgefährlich verletzt. Man verbrachte den Verletzten in das Krankenhaus nach Heilbronn, wo er hoffnungslos darniederliegt. Der Täter wurde in Haft genommen.

Schwellingen, 5. März. Vor wenigen Tagen war eine Frau in einem Garten an der Mannheimerstraße mit Wäsche aufhängen beschäftigt, als plötzlich der Boden unter ihr nachgab. Die Frau konnte nach im letzten Augenblick sich an Gartenzaun halten und dadurch ihr Leben retten. Es stellte sich heraus, daß an dem fraglichen Platze ein Ziehbrunnen stand, der nach Einführung der Wasserleitung abgängig wurde. Statt den Brunnenstumpf zuzuworfen, wurde er in leichtfertiger Weise einfach mit Brettern bedeckt und diese mit Erde überworfen. Der Schacht hat laut „Gen.-Anz.“ eine Tiefe von sieben Metern und war teilweise mit Wasser gefüllt.

Mannheim, 5. März. Sonntag Nacht wurde von der Station der Feudenheimer Bahn ein Wagen circa 500 Meter weit von dem Gleis der Oberrheinischen Eisenbahn auf dem weiten auf dem Gleis gegen den Friedhof geschoben. Als gestern Morgen der erste Frühzug von Feudenheim kam, bemerkte der Lokomotivführer rechtzeitig das Hindernis; es wurde geschrien und der Wagen vor die Maschine gekuppelt und wieder in die Station eingeführt. Durch die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers wurde ein Unglücksfall verhütet. — An der Deauville-Fabrik sprang gestern Vormittag auf Ludwigsbafener Seite die 17 Jahre alte Anna Koch von Friesenheim in den Rhein und ertrank. Das Mädchen litt seit 3 Jahre an Fleckentypus und war seitdem nicht mehr normal. Der Selbstmord dürfte sie in einem Anfall von Geistesgestörtheit begangen haben.

Mannheim, 4. März. Die Leiche des unbekannt, erschossenen Mannes, welcher am 2. März früh im Jagen bei Redarau aufgefunden wurde, ist als diejenige des 26 Jahre alten ledigen Kaufmanns Gottfried Friedrich von Offenberg, Württemberg, Oberamt Lechingen, zuletzt wohnhaft in Forzhelm, anerkannt worden. Freiz soll in letzter Zeit an Schwermut gelitten haben. — In einem Gasthause in H 1 war heute früh der dort wohnende Schlosser Emil Regelmayer aus Zweibrücken, der dort logierte, gerade beim Ankleiden, um zur Arbeit zu gehen, als er lautlos niedersank. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des etwa 33jährigen ein Ende bereitet.

Kuenheim, 6. März. Beim Restellen in der Ringig fiel nahe der Fährre gestern Vormittag der 79 Jahre alte Fischer M. Heidt aus seinem Kahn. Da der Unfall von in der Nähe arbeitenden Leuten bemerkt wurde, war gleich Hilfe zur Stelle. Heidt konnte zwar dem nassen Element noch lebend entrisfen werden, verstarb aber, wahrscheinlich infolge des Schrecks, bald nach Ankunft in seiner Wohnung.

Appenweier, 6. März. Der 38 Jahre alte Heizer Westphal der durch Kesselexplosion auf der von ihm bedienten Lokomotive im Bahnhof von Appenweier tödlich verunglückte, ist seinen Verletzungen erlegen.

Waldbühl, 6. März. Unter dem dringenden Verdacht, der Täter des Ueberfalls bei Steinab zu sein, wurde in Neulingen ein Schneider Schäfer verhaftet und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Staufenberg, 6. März. Vergangene Nacht brannte hier das Anwesen der Witwe Kunzmann im Oberdorf bis auf den Grund nieder.

Konstanz, 6. März. Eine Messerstecherei kam gestern am hellen Nachmittag in einer hiesigen Wirtschaft vor. Der verheiratete Flaschnergehilfe V. Glükler von hier versetzte dem ledigen von Wil gekommenen Arbeiter Hege nach einem Wortwechsel einen Stich in den rechten Oberarm. Der Verletzte erlitt starken Blutverlust, jedoch ist die Verletzung nicht lebensgefährlich. Die Sanitätskolonne brachte den Gestochenen ins städtische Krankenhaus.

Wo bleibt die Vertretung der Presse? In der am Samstag in Karlsruhe abgehaltenen 2. Hauptversammlung des Bad. Wohnungsvereins wurden auch die Zuwächse zum Vorstand vorgenommen. Es wurden hierbei gewählt Vertreter der städtlichen Behörden, der mittleren Städte, Vertreter der Hygiene, der Frauenorganisationen, der Industrie, der Beamten- und Arbeiterorganisationen und der Bauvereinigungen. Ein Vertreter der Presse findet sich nicht in der Liste, obwohl auf der Vor ca. Jahresfrist erfolgten Gründungsversammlung des Landeswohnungsvereins aus der Mitte der Versammlung von zwei Seiten der Wunsch geäußert und von den Anwesenden auch abgelehrt wurde, in den weiteren Vorstand auch einen Pressevertreter zu wählen. Das ist aber bis jetzt nicht geschehen.

Der Badische Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs hielt am 3. Febr. in Forzhelm unter der Leitung seines Vorsitzenden Herrn Stadtrat Robert Oertel-Karlsruhe eine vorbereitende Ausschusssitzung im Rathaus ab. Das langjährige Ausschusmitglied Herr Gasthofbesitzer Leicht begrüßte die erstmals in Forzhelm versammelten Delegierten namens der Stadtverwaltung auf das herzlichste. Der Verbandsausführer befaßte sich mit der Ausgestaltung des „Badischen Verkehrsbuches“, das im Laufe des Monats Mai herausgegeben wird, mit dem Voranschlag für 1912, der einen Umlauf von 60 000 M., ohne die erheblichen Aufwendungen für das Sammelinfexat, aufweist. Allgemein begrüßt wurde die Entsendung des Herrn Vorsitzenden in den Eisenbahndrat und hierbei der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die Wünsche, welche der Verbandsausführer in Erfüllung gehen mögen. Die weitere Tagesordnung enthielt noch eine Reihe interner Angelegenheiten. Alsdann begaben sich die Teilnehmer in das neuerrichtete Sanja-Hotel des Ausschusmitgliedes Herrn Leicht, woselbst die modernen, praktischen und hygienischen Einrichtungen besichtigt wurden. Küche und Keller boten vorzügliches, jedoch es neben der arbeitsreichen Tagung auch gemüthliche Stunden in der aufblühenden Stadt Forzhelm gab.

Messerstecherei.

Friedrichstal, 6. März. In der Nacht vom Sonntag auf Montag fand hier ein Streit mit blutigem Ausgang statt. Zwischen dem Gesangsverein „Sängerbund“ und dem Gesangsverein „Liedertranz“ besteht seit langer Zeit eine Rivalität. Während der letzten Jahre hat sich der „patriotischen“ zählt, ist der Verein „Sängerbund“ im Orte als „roter“ Verein verschrien, da ihm viele Arbeiter angehören. Des Nachts um 1/2 12 Uhr gab es nun vor dem Gasthaus zum „Hirsch“ zwischen dem 20 Jahre alten ledigen Schleifer Alb. Nag vom „Sängerbund“ und dem ebenfalls ledigen 48 Jahre alten Fassbinder Aug. Gorenflo vom „Liedertranz“ ein Wortwechsel mit folgender Balgerei, in deren Verlauf der Letztere dem Nag einen tiefen Messerstich ins Schulterblatt versetzte, der die Lunge durchstach. An der Balgerei beteiligte sich auch der Orts-Polizeibeamter Gorenflo, der Bruder des Täters, der dem Gestochenen noch zu allem Ueberflus einen schweren Stief mit dem Stief auf den Kopf versetzte, der eine tiefe Kopfwunde zur Folge hatte. Schwer verletzt wurde Nag in das Gasthaus zum „Hirsch“ geschafft, wo ihm durch die Krankenschwester ein Notverband angelegt wurde, worauf er alsdann mit einem Handwagen nach Hause und am Montag Mittag mit dem Krankenauto ins städt. Krankenhaus nach Karlsruhe gebracht wurde. Zur selbigen Stunde wurde der Messerheld von der Gendarmerie verhaftet und ins Karlsruher Amtsgefängnis eingeliefert. Der Verletzte liegt schwer krank darnieder; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Landwirtschaftliches.

Wegen der Maul- und Klauenseuche hat das Ministerium des Innern mit Wirkung vom 4. März ds. J. angeordnet, daß die Einfuhr von Schlachtwild durch Viehhändler in das Großherzogtum nur noch unmittelbar nach öffentlichen Schlachthäusern mit der Eisenbahn erfolgen darf. Auf die von den Einführern zu erhaltende Anzeige von der Einfuhr hat die Ortspolizeibehörde jeweils dafür Sorge zu tragen, daß die eingeführten Tiere das Schlachthaus nicht mehr lebend verlassen, sondern innerhalb 2 Tagen abgeschlachtet werden. Die Viebereinfuhr solchen Schlachtwilds aus den Schlachthöfen in Karlsruhe oder Mannheim nach anderen öffentlichen Schlachthäusern ist gestattet.

Neues vom Tage.

Verhafteter Reger.

Berlin, 6. März. Von der Berliner Kriminalpolizei ist gestern der aus Duala gebürtige Reger Melken verhaftet worden. Der Reger hatte in seiner Heimat eine Straftat sich zu Schulden kommen lassen und war deshalb vom kaiserlichen Bezirksgericht in Duala zu zwei Jahren Kettenhaft verurteilt worden. Er ergriff aber die Flucht und wandte sich schließlich nach Berlin, wo er bei der Berliner Kolonial-Bank A. G. als Schreiber Stellung fand. Auf Veranlassung des Bezirksgerichts in Duala erfolgte gestern seine Verhaftung.

Arbeiterrisiko.

Berlin, 7. März. In den Linoleumwerken Rixdorf, Eberswalde in Hegermühle fing beim Probieren einer neuen Mischung ein Delleffel Feuer, wobei 5 Arbeiter tödlich verbrannten. Drei wurden schwer, eine größere Anzahl Arbeiter leichter verletzt.

Duisburg, 7. März. Bei einer Kesselexplosion auf der Hütte „Phönix“ sind 8 Arbeiter schwer verbrannt.

Mordtat eines Irren.

Münster i. W., 6. März. In der Irrenanstalt Hausmann ergriff ein Kranker in einem Wutanfall einen Schrubber und drang damit auf einen Vater ein. Der Angegriffene flüchtete damit in einen Nebenraum, hatte aber keine Zeit mehr, die Tür zu verriegeln. Der Wahnsinnige drang ein und schlug solange auf den Vater mit dem Schrubber ein, bis der Unglückliche tot am Boden lag.

Ausgrabungen von Pompeji.

Rom, 6. März. Die „Tribuna“ meldet aus Pompeji, daß die vor zwei Monaten begonnenen Ausgrabungen zur Entdeckung eines wichtigen Teils der vergrabenen Stadt geführt haben. Inschriften von höchstem historischem Wert und reiche archäologische Schätze wurden gefunden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe.

Sozialdemokratische Bürgerausschusssitzung. Heute Donnerstag Abend 8 Uhr, pünktlich, findet in der „Nacht am Rhein“ eine Fraktions-Sitzung statt, in der die Vorlagen zur Bürgerausschusssitzung am Freitag besprochen werden. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist daher dringend nötig.

Eine Bürgerausschusssitzung.

findet morgen, Freitag, mittags um 1/4 1 Uhr beginnend, statt. Auf der Tagesordnung stehen 8 Punkte, also wieder reichlich viele, darunter sehr wichtige Vorlagen, so der Umbau der Karlstraße, die Erweiterung des Wasser- und Elektrizitätswerkes, Aufnahme von Anleihen usw. Vor der Sitzung, von 8-8 1/2 Uhr, findet die Wahl von 4 Mitgliedern des Stiftungsrats der Rudolf Naquot-Stiftung statt.

Freie Jugend.

Heute Donnerstag Abend „Spiel-Abend“ im Lokal „Nacht am Rhein“.

Daglanden.

Ein ganz gemeines Vubenstück wurde gestern früh verübt. Auf der Auto-Verkehrsstrecke Mühlburg-Daglanden bei der Abbrücke war ein Holzballen quer über die Straße gelegt worden. Nur der Umzicht des Chauffeurs, der das Hindernis gerade noch rechtzeitig bemerkte, ist es zu verhindern, daß ein Unglück verhütet wurde. Hoffentlich gelingt es, den Täter zu ermitteln, damit derselbe für eine solch unterverantwortliche Tat auch zur Rechenschaft gezogen werden kann.

Der Lebensbedürfnisverein Karlsruhe.

hält heute Donnerstag, abends 8 Uhr, im großen Eintrachsaale seine Generalversammlung ab. Wir wollen nicht veräumen, die zahlreichen Mitglieder des Vereins, die Leser unseres Blattes sind, noch einmal auf die Versammlung aufmerksam zu machen und ihnen den Besuch derselben angelegentlichst zu empfehlen. Der Eintritt ist gegen Vorzeigung der 1912er olivgrünen Mitgliedskarte gestattet. In der heutigen Zeit der Teuerung ist es besonders für den Arbeiter von großer Wichtigkeit, an dem Ausbau der genossenschaftlichen Organisation mitzuarbeiten. Deshalb sollte kein Arbeiter, der Mitglied des Vereins ist den Besuch der Generalversammlung veräumen.

Klein-Müppurr.

Am Samstag Abend 9 Uhr trat im Restaurant Schloß Müppurr beinahe die gesamte Einwohnerschaft zu einer Protestversammlung zusammen, um gegen die geplante Verlegung der Haltestelle Klein-Müppurr Einspruch zu erheben. Auch die beiden Fußballgesellschaften Alemannia und Südstern sandten Vertreter. Die gesamte Einwohnerschaft ist über das Vorgehen der Direktion auf das Äußerste erbittert und erwartet vom Großh. Ministerium und vom Stadtrat Karlsruhe, daß die Interessenvertretung der beinahe 400, hauptsächlich dem Arbeiterstande angehörenden Einwohner einen nachhaltigen Rückhalt finden wird. Nach einer Zeitungsnotiz hat der Stadtrat der Verlegung nur in der „Annahme“ (11) beigestimmt; daß der Fahrpreis nicht erhöht werden soll. Dennoch scheint die Erhöhung doch aber schon lange von der Direktion beschlossene Tatsache gewesen zu sein. Ferner scheint auch noch vom Stadtrat die Ladefahrer übersehen worden zu sein, daß die ehemalige Gemeinde Müppurr seinerzeit bei Anlage der Altbahn nur unter der Bedingung kostenlos Gelände abgetreten hat und ferner einen größeren Beitrag in bar an die genannte Gesellschaft nur unter der Bedingung bezahlt hat, daß gerade Klein-Müppurr eine Haltestelle erhielt. Uebrigens wurde seinerzeit der Gemeinde Müppurr drei Haltepunkte versprochen.

Weiter war die Versammlung der Ansicht, daß, so gut früher die Altbahn mit jedem Zuge an der Haltestelle „Nebenstraße“ anhält (die Geschäftsräume der Direktion befinden sich in deren unmittelbaren Nähe), sie dies auch jetzt bei Klein-Müppurr tun könne, ob sie dann auch noch bei der erst im Entstehen begriffenen Gartenstadt hält, ist den Bewohnern von Klein-Müppurr gleichgültig. (Dieser Standpunkt gegenüber der Gartenstadt ist ziemlich egoistisch und einseitig. D. Red.)

Sollten gegen diese Ansicht technische Einwendungen erhoben werden, so vermag die Einwohnerschaft diese technische Frage nur als eine Geldfrage anzusehen. Daß gerade die Arbeiterbevölkerung von Klein-Müppurr besonders belastet werden soll, um die großen Ausgaben, die durch die Elektrifizierung der Bahn entstanden sind, wieder einzubringen, mutet sehr eigentümlich an. Dabei mutet man den Leuten zu, etwa 800 bis 1000 Meter an ihrer Behausung vorbeizufahren, wieder zurückzulaufen und obendrein noch die Hälfte mehr zu bezahlen. Des wegz fernern mag noch angeführt werden, daß die Existenz des

Wirts zum Schloß Müppurr mit der Haltestelle steht und fällt. Aber auch die Stadtbewohner dürfte ein großes Interesse an der Beibehaltung der Haltestelle haben. Man beobachtet nur den Sonntagsverkehr, hervorgerufen durch die beiden Sportplätze. Die jetzige Haltestelle entspricht dem öffentlichen Bedürfnis, Interesse und Verkehr und muß von „Rechts wegen“ bestehen bleiben.

Die Musterung im Jahre 1911.

In der gestrigen Nummer des „Volkfreund“ brachten wir die Bekanntmachung der Termine zur Musterung für das Jahr 1912. Die jungen Arbeiter, die in diesem Jahre in das militärfähige Alter kommen, seien auf diese Bekanntmachung ausdrücklich hingewiesen.

In Luft und Sonne.

Man schreibt uns: Wer es einmal unternimmt, die Geschichte des bürgerlichen Lebens der Stadt Karlsruhe darzustellen, der wird sicher dem Wohltätigkeitsjahn ihrer Bewohner ein freudiges Kapitel widmen. Dabei wird er als besonders sprechendes Beispiel für praktische Hilfsarbeit und Opferjahn die Ferienkolonien mit in erster Linie nennen. Selten bei andern Anlässen reichen sich alle Stände so einmütig die Hand, wie auf diesem ebenso wichtigen als erfolgreichen Feld zur Betätigung gesundheitsfördernder Jugendpflege.

Seit dem Jahre 1876 waren — angeragt durch den Pfarrer Dion in Zürich — mehrfach Versuche mit Auswanderung fränkischer Großstadtkinder zu gesundheitsförderndem Landaufenthalt gemacht worden. Da war es in Karlsruhe der damalige Generalarzt a. D. Dr. Hoffmann, der die Ergebnisse dieser ersten Ferienkolonien in einem begeisterten Vortrag zusammenfaßte, den er im Jahre 1881 vor einer großen Zahl hiesiger Einwohner hielt. Ueberzeugend für den Verstand und entflammend für die Herzen wies er die Notwendigkeit ähnlicher Einrichtungen für Karlsruhe nach. Es bildete sich ein Komitee namhafter Persönlichkeiten, das in einem öffentlichen Aufruf die Bevölkerung zur Bekämpfung der nötigen Mittel aufforderte. Man hatte sich in der Erwartung nicht getäuscht. In großer Zahl meldeten sich hochherzige Geber, sowie mehrere staatliche Behörden und Vereine; sogar aus der Ferne flossen die Gaben bei. Namhafte Beträge sicherten einen guten Anfang; doch auch das Scherlein des Wenigbemittelten wurde ebenso freudig spendet wie empfangen. Noch im gleichen Sommer konnte man drei Kolonien armer und kränklicher Schulfinder auf drei Wochen nach günstig gelegenen Orten des oberrheinischen Auslands entsenden.

Mit allgemeiner Spannung erwartete man das Ergebnis des ersten Koloniaufenthalts. Es bestätigte das aus andern Städten früher Berichtete und bot so das beste Werbemittel für den dauernden Bestand und die Weiterentwicklung der so segensreichen Einrichtung. Dem Wachstum unserer Stadt entsprechend mehrte sich von Jahr zu Jahr die Zahl der bedürftigen Kinder und in gleichem Maße steigerten sich die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit des Komitees. Die drei Kolonien des ersten Jahres hatten sich nach zehn Jahren verdoppelt und sind heute auf elf Volkkolonien angewachsen. Die Mehrzahl der beteiligten Kinder aber beträgt die achtfache der früheren Zahl; denn während jene ersten Kolonien je 10 bis 12 Kinder umfaßten, zählt heute jede Gruppe 20 bis 25. Und trotzdem müssen jeweils zahlreiche bedürftige Kinder mangels genügender Mittel abgewiesen werden. Für sie hat das Komitee in den letzten Jahren sogenannte Waldspiellolonien eingerichtet, die zwar hier bleiben, aber, wenn auch in beschränkter Weise, eine ähnliche gesundheitsfördernde Pflege erfahren. So war es möglich, im letzten Sommer über dreihundert armen und kränklichen Schulfindern hiesiger Stadt die Wohltat eines längeren Landaufenthalts oder doch einer sachgemäßen Körperpflege bei Freiluftspiel und guter Kost angebahnen zu lassen.

Allerdings noch härter als die Zahl der Kolonien haben sich die Kosten vermehrt, die heute die respektable Höhe von jährlich 12 000 M. erreichen. Es möchte einem wohl bange werden bei dem Gedanken, daß eine so hohe Summe Jahr für Jahr aufgebracht werden muß, um die hier vorliegende hygienische und soziale Aufgabe zu lösen. Doch die Menschenliebe und Opferfreudigkeit der Karlsruher Männer und Frauen hat noch nie versagt. Gerne hilft jedes nach seiner Weise, das eine mit hingender Mühe, das andere auf sonstige Art. Spendenbuch im letzten Jahr gegen hundert Karlsruher Schriftsteller und Künstler sinnige Gaben ihrer Kunst zu einem Werk („Schauen und Schaffen“), dessen Ertrag den Zwecken der Ferienkolonie gewidmet ist. Und in diesen Tagen wird die singende Kunst mit einem Wohltätigkeitskonzert im gleichen Sinne zu wirken suchen. Die so seltene Gelegenheit, einen geschulten Männerchor zusammen mit sorgfältig gewählten Kinderstimmen auftreten zu hören, sichert der Veranstaltung gewiß einen vollen Erfolg. — Endlich, aber sicher nicht zuletzt, darf der Freund der Ferienkolonien der Presse gedenken, die bei jedem sich bietenden Anlaß tatkräftig zur Förderung dieser Sache wirkte, und der die Ferienkolonien daher zu großem Danke verpflichtet sind.

Mitteilungen aus der Stadtratssitzung vom 2. Februar 1912.

Befestigung des Industriegleises in der Kaiser-Allee. Die Generaldirektion der bad. Staatsbahnen teilt mit, daß die Gleise zwischen Mühlburger Tor und dem jetzigen Bahnhof Mühlburg, deren Befestigung mit der Aufhebung der derzeitigen Maxauer Bahnlinie in Aussicht genommen war, solange bestehen bleiben können, als die Stadtgemeinde dies wegen des Anschlusses des Gaswerks I für nötig hält und daß die für das Gaswerk bestimmten Wagen insofern auf diesem Gleis zugeführt werden können. Der Stadtrat spricht den Wunsch aus, daß die Staatsbahn die Zufuhr der Wagen nicht, wie von ihr geplant, nur bis zum Bahnhof Mühlburg, sondern bis zum Mühlburger Tor wie früher übernimmt, da der Stadt hierfür Lokomotiven und andere Kraftwagen nicht zur Verfügung stehen.

Verkauf und Abruch von Verbrauchsteuer-Erheberhäusern. Infolge der Aufhebung der Verbrauchssteuer auf Fische, Wildpret und Geflügel sind einige Verbrauchsteuer-Erheberhäusern entbehrlich geworden. Das Häuschen an der Eitlinger Straße wird an den Verein für Bewegungsspiele veräußert. Die Häuschen in der Müppurrer Straße und in der Weierheimer Allee, für welche Kaufsichhaber nicht aufgetreten sind, werden abgebrochen.

Personalfachen. Die Stelle eines Straßenmeisters beim Tiefbauamt wird dem Tiefbautechniker Arthur Regenheit von hier zunächst probeweise übertragen.

Anbau an die Schweinemarkthalle im städtischen Viehhof. An die Schweinemarkthalle im städtischen Viehhof sollen überdachte Sortierbuchten angebaut werden. Dafür werden 2400 M. aus dem für den Neubau einer Schweinemarkthalle zur Verfügung stehenden Kredit bewilligt.

Geländeankauf. Wegen Ankaufs von 132 qm Gelände zur Verbreiterung der Kreisstraße zwischen Grünwinkel und Daxlanden wird ein Vertrag mit Werkmeister Julius Mattern Eheleuten vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses abgeschlossen.

Verkauf von Speiseeis. Der Badische Konditoren-Verband klagt darüber, daß die italienischen Speiseeisverkäufer den eingetragenen Konditoren durch den fliegenden Verkauf von Speiseeis in den Straßen der Stadt erhebliche Konkurrenz bereiten. Um ihr zu begegnen, beschließen die Konditoren hiesiger Stadt, in nächster Zeit eine Genossenschaft zu gründen und auch ihrerseits mittelst 10—15 Handwagen Speiseeis in den Straßen der Stadt feilhalten zu lassen. Der Verband bittet, sein Gesuch um Zulassung dieses Verkaufs bei dem Bezirksamt zu befürworten. Obwohl es der Stadtrat im gesundheitlichen Interesse nicht für erwünscht hält, daß die Zahl der fliegenden Eisverkäufer in hiesiger Stadt in dem in Frage stehendem Maße vermehrt werde, erhebt er gegen das Vorhaben des Konditoren-Verbandes keine Einwendungen, da gesetzliche Gründe, aus denen die erbetene Erlaubnis verjagt werden könnte, nicht vorliegen.

G. Krüppelfürsorge. Die am letzten Montag hier im Rathausgalerie und danach auch in Konstanz und Offenburg stattgefundenen Vorführungen von Lichtbildern aus allen Teilen der Krüppelfürsorge durch Professor Vulpinus aus Heidelberg wurde eingeleitet vom Vorsitzenden des bad. Fürsorgevereins für bildungsfähige Krüppel, Geheimrat Becker aus Mannheim, durch Mitteilungen und statistische Angaben zur Kenntnis und Würdigung der sozialen Wichtigkeit der Krüppelfürsorge, ähnlich wie solche auch der Werkvertrag des Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe kurz vor Neujahr gebracht und an Tafelanzzeichnungen erläutert hatte. Solche Wiederholung kann nur nützen; denn eine Reihe dieser Einzeltsachen und Zahlen muß weithin im großen Publikum festhaltend bekannt werden, weil sie Grundlage und Vorbedingung des Verständnisses bilden für Umfang und Heilbarkeit des Krüppelens sowie insbesondere für die Riesengröße der Summen — viele Millionen! —, welche durch den heute möglichen Erfolg planmäßiger Fürsorge einerseits an dauernden Pflegegebern für die unglücklichen volkswirtschaftlich erspart werden und statt dessen andererseits durch den Verdienst der gesund und erwerbsfähig gemachten Tausende von Existenzen dem Volkvermögen alljährlich zuwachsen. — Nach solcher Inanspruchnahme von Kopf und Verstand kam aber erst recht auch das Herz des Menschenfreundes zu seinem Rechte; dieser mußte durch die fast nur zu rasch sich folgenden Bilder von der Einrichtung, dem Schul- und Berufsunterricht im Krüppelheim, die Gesamtansicht deutscher Heime und besonders auch das Zukunftsbild des Heidelberger und seiner Einzelpläne, dann durch die schönen Bilder aus dem Krüppelfürsorge-Pavillon der Dresdener Hygieneausstellung und endlich die reiche Darstellung der Heilerfolge selbst zum warmen Krüppelfreunde werden. Geradezu begeistert wirkte schließlich die eine gute Viertelstunde dauernde Vorführung des Kinofilms aus dem großzügigen Berliner Krüppelheim. Da sah man im wirklich lebenden Bilde das Turnen der Knaben und Mädchen, den Gang zur Schule, wobei das ganze Volk vergnügt vorbeizieht an Krüden, Gehbänken auf Wagen, Selbstfahrern, Hundeped und per pedes apostolorum; dann den Unterricht in der Schule, die Handfertigkeit beim Hobeln, den Berufsunterricht, das Modellieren, die Herstellung einer Waage, die Handwerkskunst, Schneiderei, Korb- und Stuhlflechten, das Schmelzen und Feilen, Stichen, Nähen und Essen einhändiger Zöglinge; dröckliche Szenen aus dem Zimmer der Kleinsten, eine vergnügliche Gesellschaft beim Mittagessen, Spiele und Tanz im Freien, kurz das ganze ernste und heitere Treiben in einer solchen Anstalt, das dem Kenner so vertraut ist, den anfangs zaghaften fremden Besucher bald verfehlt und neueintretende Kranke immer schnell gefangen nimmt. Wer das gesehen, dem wird auch vor dem Namen Krüppel nicht mehr grauen, er wird vielmehr getreue Herz und Hand öffnen zur Befreiung der früheren Schreden jenes verpönten Namens!

Nahrungsmittelkontrolle. Im Laufe des Monats Februar l. Js. wurden 415 Kannen Milch kontrolliert und dabei 66 Proben entnommen und an die Lebensmittelprüfstation hier abgeliefert, welche 10 Proben als gewässert, 2 als entrahmt, 2 als geringwertig und fetarm beanstandete. 4 Milchhändler mußten wegen Verstoßes gegen schmutzigen Milch und einer wegen Verunreinigung einer schmutzigen Kanne zum Milchtransport angezeigt werden. Außerdem wurden folgende Lebensmittelproben erhoben und zur Untersuchung abgeliefert: Kaffee 19, Tee 6, Gewürze 4, Butter 2, Butter 2, Erdbeerkonserve 2, Hackfleisch 1, Kräuterbutter 1, Aprisofen 1, Käsefett 1. Die Lebensmittelprüfstation beanstandete: a) eine Kaffeeprobe, die mit Sojabohnen vermischt war; gleichzeitig wurden 2 Pfund Sojabohnen beschlagnahmt. Wegen den Verstoß ist gerichtliche Untersuchung eingeleitet. b) zwei Proben Erdbeerkonserve wegen hohen Kupfergehaltes, c) eine Käsefettprobe wegen fauligen Geruches. Der Vorrat an Fett wurde eingezogen, d) eine Probe Kräuterbutter, weil sie keine Butter enthält, sondern aus Kräutern, Kokosfett und Sesamöl hergestellt war.

In 180 Verkaufsläden wurden Kontrollen bezgl. des feilgehaltenen Kaffees und anderer Lebensmittel vorgenommen; auch wurden die auf den Märkten feilgebotenen Waren durch die Nahrungsmittelpolizei ständig kontrolliert; insbesondere wurde die Butter nachgezogen.

Im Gewerbeverein Karlsruhe e. V. sprach letzten Mittwoch Herr W. Martens darüber über Zweck und Ziele der Treuhandgesellschaften, speziell der Badischen Treuhandgesellschaft m. b. H. in Karlsruhe. Der Vortragende hatte eine zahlreiche Zuhörerschaft. Der Vortragende gab zuerst über die historische Entwicklung der Treuhandgesellschaften, die in ihrer heutigen Gestalt eine verhältnismäßig junge Institution sind, interessante Ausführungen. Des weiteren ging der Redner auf die Einrichtung und Bedeutung der deutschen Treuhandgesellschaften über. Im Jahre 1901 der großen deutschen Wirtschaftskrise trat die deutsche Treuhandgesellschaft zum erstenmale selbstständig in größerem Maßstabe auf. Die Funktionen der deutschen Treuhandgesellschaft und der später gegründeten Gesellschaften können folgendermaßen gegliedert werden: 1. Treuhänderstätigkeit, 2. Pfandhalterstätigkeit (Vermögensverwaltung und Testamentsvollstreckung), 3. Revision.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Uebernahme dauernder oder vorübergehender Ueberwachungs- und Revisionsfunktionen, insbesondere auch von Bilanzprüfungen, Abrechnungen und ähnlichen Tätigkeiten. Die Revision selbst geschieht durch geschulte Beamte, die auf unbedingt dauernde Verjährbarkeit verpflichtet sind. Ein besonderer Zweig der Badischen Treuhandgesellschaft ist die Besorgung der Zulassung von Kaufmännern und die Disziplinierung von Kaufmännern. Die Treuhandgesellschaft übernimmt den Einzug der Forderungen ohne jede Vorauszahlung der Auftraggeber und erst bei der Verrechnung der eingezogenen Gelder wird eine Provision verlangt. Nach allem dürfen die Treuhandgesellschaften es für sich in Anspruch nehmen, daß sie Vertrauensinstanzen allerersten Ranges sind, die unparteiisch unter Wahrung strengster Disziplin zwischen den Parteien stehen, wo es sich um Klärung von Differenzen und Aufdeckung verkehrter Punkte handelt, andererseits als treue Berater dem Kaufmann und Gewerbetreibenden zur Seite stehen, denen er sich zur Ordnung seiner Angelegenheiten, speziell in der Führung seiner Bücher, rücksichtslos anvertrauen darf. In dem badischen Gewerbeverbande sind immer mehr Freunde zu erwerben, die ihr volles Vertrauen entgegenbringen, soll die Aufgabe der badischen Treuhandgesellschaft m. b. H. sein.

Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen und fanden in der Diskussion durch die Herren Hofbuchmeister Anselment und Banddirektor Peter tolle Zustimmung.

Roberevue der Firma E. Neu Rastf. (E. Wägel-Wissen). Ein eigenartig prächtiges Gefühl ist es, das einen beschleicht, wenn man sich die Mannequins (Probierdamen) im Neuen Modesalon ansieht. Es zieht einen da förmlich weg von Karlsruhe, weit weg — an das Seine-Babel. Bedauerlich, daß wir armen alemannischen Provinzler uns vergebens nach all diesen Herrlichkeiten sehnen, die uns in diesem Salon kaleidoskopartig vorgeführt werden. Welche Pracht liegt doch in diesen entzückenden Straßenkostümen, von denen besonders ein aus blauem Taft hergestelltes zu nennen ist. Wie sich doch die Klagen der sonst so schüchternen Karlsruherinnen weiteten, als ihnen diese blendenden Walltoiletten entgegenfunkelten, wie z. B. die aus Silberstoff, überzogen mit grünem Chiffon. Am meisten beachtet muß wohl die Katsche werden, daß die engen Röcke wieder einer etwas weiteren Form Platz machen. Dies wird wohl allseits begrüßt werden! — Es ist nur schade, daß man Derartiges nicht öfters sehen kann, sowie daß nur eine äußerst beschränkte Zahl Auserwählter von diesen Lebenswichtigkeiten realen Gebrauch machen kann.

Das schlechte Gewissen. Unter der Selbstbescheidung, als Kassier einer Verbandskasse innerhalb der letzten 6 Jahre an Kranken- und Invalidenbeiträgen etwa 2000 M. unterschlagen zu haben, stellte sich gestern Vormittag ein 36 Jahre alter verheirateter Steinbrucker aus Reichenbach. Da die Erhebungen die Richtigkeit seiner Selbstanschuldigung ergaben, wurde er vorläufig festgenommen.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und dem Vierfuhrwerk einer hiesigen Brauerei erfolgte gestern Abend auf dem Marktplatz; die Pferde des Fuhrwerks wurden vom Straßenbahnwagen umgefahren, erlitten aber keine Verletzungen. Die Schuld an dem Zusammenstoß trifft den Fuhrmann, welcher eine Tede über den Wagen spannte, um sich vor dem Regen zu schützen und sich so die Aussicht nach vorne verhiinderte.

In die Dunastraße fiel gestern Vormittag in einer Wirtshaus am Ludwigsplatz das Pferd eines Gärtners aus Bulach, welches während der Dauer des Wochenmarktes im Wirtshaushof eingestellt worden war. Die herbeigerufene Feuerwehr hob das Pferd mittels Winden und Gurten wieder aus der Grube.

Anfall. Gestern Vormittag fiel ein 71 Jahre alter Händler von hier auf dem Bahnhofsvorplatz zu Boden, zog sich am Kopf Ritzwunden zu und blieb bewußtlos liegen. Auf der Polizeiwache am Bahnhof wurde ihm von einem herbeigerufenen Arzt ein Verband angelegt.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Kaiserpavillon. Nicht jeder hat das nötige Kleingeld, um Reisen zu machen. Wer aber wenigstens im Bilde eine Reise machen will, dem ist der Besuch des Kaiserpavillons (Kaiserpavillon Nr. 38) angelegentlich zu empfehlen. Die jeden Sonntag neu ausgestellten Reisen bieten dem Auge des Beschauers die Welt in solch naturgetreuer Wiedergabe, wie es sonst nirgends so genau wiedergegeben wird. Eine inhaltsreiche und interessante Serie „Deutschland“ wird diese Woche gezeigt. Von Stuttgart aus beginnt die Wanderung, dann geht man nach Heidelberg, von da weiter nach W. Baden, Freiburg, Worms, Meß, Straßburg, Mainz, Burg Ehrenfels und Mühlenturm am Rhein, zur Lorelei, Niederrhein-Denkmal, Bad Ems, Kreuznach (Salzgewinnung), Oberstein, A. Gaischleiferei, Warrburg, die Bastei in der sächsischen Schweiz, Dresden, Schneelotte im Sommer, zum Riesengebirge mit Treppenbaude, Brocken am Harz, von da nach Berlin, Potsdam, die Nordseebäder, Vorkum, Sylt und Helgoland, Kiel, Hamburg, Danzig usw. bilden den Schluß dieser reichhaltigen Serie. Für die Jugend dürfte diese höchst wichtige und belehrende Serie von nicht zu unterschätzendem Werte sein. Nächste Woche ist eine Prachtserie „Das Bayerische Hochgebirge“ in Aussicht genommen.

Arbeiterbildungsverein. Am Montag Abend sprach Herr Professor Dr. Walter May über: „Eine Reise nach den Kanarischen Inseln im Winter 1906/07“. In äußerst interessanter Weise schilderte der Redner die Ergebnisse auf dieser Reise, die er mit Unterstützung der badischen Regierung zu Forschungszwecken unternommen hatte. Die Inseln sind dem Weltverkehr noch wenig angeschlossen. Die Hauptdampfmaschinen hatten zwar in Teneriffa an, aber die anderen Inseln der Gruppe, insbesondere die von dem Redner besonders durchforstete Insel Gomera, sind nur mit großen Schwierigkeiten zu erreichen. Daselbst gilt auch von dem Verkehr im Innern. Die Unterkunftsverhältnisse sind schlecht. Die Inseln weisen ein ganz verschiedenes Bild auf. Zum Teil sind sie unfruchtbar Wüsteneien, zum Teil fruchtbar, mit Lorbeerhainen bewaldete Eilande. Der Redner gab ein anziehendes Bild von den ursprünglichen Schönheiten der Inseln, die auf den Reisenden um so anziehender wirken, als diese Schönheiten nur nach großen Mühen und körperlichen Anstrengungen genossen werden können. Schöne Aquarelle und Skizzen, die die Schönheit des Meeres, seine Reizebegleiterin, von den verschiedensten Erscheinungen der Insel in künstlerischer Weise hergestell hat, dienten zur Illustration des außerordentlich fesselnden Vortrages. Die letz

zahlreich erschienene Zuhörerschaft dankte dem trefflichen Redner, der schon wiederholt dem Verein sich freundlich zur Verfügung gestellt hat, durch herzlichen Beifall.

Zur Bergarbeiterbewegung.

Die englischen Bergarbeiter.

London, 6. März. Gestern wurden die Verhandlungen im Kohlen-Feldzuge wieder aufgenommen. Der Premier- und die übrigen Minister hatten eine Konferenz mit dem Komitee. Nach dem Fiasko der vorigen Woche ist die Zuversicht auf ein baldiges Resultat dieser Verhandlungen sehr gesunken. Der Riesenstreik nimmt unterdessen unsehr aufhaltlos seinen Fortgang. Man berechnet, daß Ende dieser Woche außer den streikenden Bergleuten noch eine Million anderer Arbeiter brotlos sein werden. Die Abfahrt der transatlantischen Dampfer „Philadelphia“ und „Newport“ ist wegen des Kohlenstreiks aufgehoben worden. Der beschränkte Eisenbahndienst in London tritt heute Morgen in Kraft. In London haben die großen Elektrizitätswerke die Theater benachrichtigt, daß es in einigen Tagen voraussichtlich unmöglich sein wird, das erforderliche Licht zu liefern. Infolgedessen werden dann viele Tausende von Künstlern, Musikern und sonstigen Theaterpersonals beschäftigungslos sein.

London, 6. März. Infolge der Haltung der Ausständigen sind zwei Kohlenbergwerke im Swanseabestritt außer Stande, das Wasser auszupumpen. Wenn der Streik noch ein wenig andauert, wird das Auspumpen zwei Monate in Anspruch nehmen. Die Schiffsbesitzer an der Nordküste bieten für Punterkohle ungewöhnlich hohe Preise. Der Kohlenpreis ist jetzt bis auf 30 Schilling pro Tonne in die Höhe gegangen, der höchste Preis seit 20 Jahren. In der Industrie im Tyndebestritt werden fortgesetzt Werke geschlossen. Die Zahl der arbeitslosen Arbeiter wird auf 2800 geschätzt. Am Fluß Tees arbeiten nur noch 9 von 27 Hochöfen.

Madrid, 6. März. Ministerpräsident Canalejas erklärte gestern gegenüber mehreren Journalisten, daß der englische Grubenarbeiterstreik auch für Spanien nicht ohne Folgen geblieben sei. Der Minister des Innern wird heute Besprechungen mit den Direktoren der Eisenbahngesellschaften und den Grubenbesitzern haben. In dieser Konferenz sollen die Maßregeln beraten werden, durch welche eine Verschlimmerung der Lage in Spanien verhindert werden kann.

Die Lage in Deutschland.

Essen, 6. März. Die heute hier tagende außerordentliche Generalversammlung des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter für das Ruhrrevier erklärte sich einstimmig gegen die Beteiligung an dem jetzt von dem alten Verband beabsichtigten Streik. Sämtliche Delegierte erklärten, daß die Mitglieder des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter mit der Haltung der Vereinsleitung voll einverstanden seien. Die Generalversammlung beschloß, die Arbeiterausschüsse aufzufordern, die berechtigten Wünsche der Bergleute bei den Besprechungen vorzubringen und für deren Durchführung einzutreten. Von der Behörde ver-

langte die Generalversammlung, daß sie energisch für den notwendigen Schutz der nicht streikenden Bergleute Sorge.

Bochum, 3. März. Wie der alte Bergarbeiterverband mitteilt, sind von den etwa 16 Zechen, an die seinerzeit die Eingabe des Bergarbeiter-Dreibundes gerichtet wurde, nunmehr fast alle Antworten eingelaufen. Eine zusammenhängende Darstellung der inhaltlich verschiedenen Antworten wird baldigst veröffentlicht werden.

Dresden, 6. März. Die Bergleute des Zwickauer und des Lugauer-Delsnitzer Bezirks haben an die Bergverwaltungen gestern eine Anzahl Forderungen gerichtet. Sie verlangen einheitliche Erhöhung des Schichtlohnes um 30 Pf. für alle Arbeiter über und unter Tage, achtstündige Schichtzeit im allgemeinen und 6-7stündige bei Temperaturen über 22 Grad, einschließlich Ein- und Ausfahrt, Abschaffung der Gedinge, Einschränkung des StrafweSENS, paritätische Schiedsgerichte und mit unparteiischen Vorsitzenden besetzte Ausschüsse, alkoholfreie Getränke usw. Die Lohnforderung wird mit den gesteigerten Lebensmittelpreisen begründet. Nächsten Sonntag werden in allen sächsischen Kohlenbezirken Versammlungen der Arbeiter stattfinden.

Prag, 6. März. Die politischen Behörden in Eger haben gestern eine große reichsdeutsche Werbe-Kanzlei aufgehoben, die Kohlenarbeiter aus dem nordböhmischen Kohlen-Revier für Westfalen anzuwerben suchte. Die Bedingungen waren für die Arbeiter glänzend. Man bringt auffallenden Eifer für die Arbeiter zurückgewiesen haben. Man betrachtet daher den Ausstand, in den 160 000 Arbeiter hineingezogen werden könnten, als unvermeidlich.

Bergarbeiterbewegung in Nordamerika.

Paris, 6. März. Aus Neuport gehen den hiesigen Blättern ziemlich alarmierende Nachrichten über die Lage in den amerikanischen Kohlengruben zu, da die Grubenbesitzer die Forderungen der Arbeiter zurückgewiesen haben. Man betrachtet daher den Ausstand, in den 160 000 Arbeiter hineingezogen werden könnten, als unvermeidlich.

Letzte Nachrichten.

Die Wehr-Vorlagen.

Berlin, 6. März. Nachdem das preussische Staatsministerium sich in seiner Sitzung am Montag mit den beiden Wehrvorlagen beschäftigt hat, sind diese nunmehr dem Bundesrat zugegangen. In den nächsten Tagen werden die Vorlagen halbamtlich veröffentlicht werden. Die Flottenvorlage bringt das dritte aktive Geschwader, das gewonnen wird durch den Verzicht auf das Reserve-Flotten-Flaggschiff, weiter durch Verzicht auf die Material-Reserven und schließlich durch den Neubau von drei Zerstörern und zwei kleinen Kreuzern. Die Ausgaben beginnen mit 15 Millionen jährlich und steigen in 5 Jahren auf 43 Millionen. Der Reichszentralrat hat sich jetzt mit den Finanzministern der Einzelstaaten in Verbindung gesetzt, die Dedungsfrage schwebt also noch vollständig im Dunkeln. Am nächsten Samstag treffen der

„Köln. Stg.“ zufolge die Minister der Einzelstaaten zu einer Konferenz mit dem Reichskanzler und dem Reichsschatzsekretär in Berlin ein.

Die Wahlprüfungskommission.

Berlin, 6. März. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags beschloß, über die Wahl des Abg. Dr. Becker-Bingen Beweiserhebung aufzunehmen. Die Wahl der Abgeordneten Dunaiski in Preussisch-Stargard und Jaller-Göttingen (natl.) wurde für gültig erklärt.

Preussische Methode.

München, 6. März. Der „Münchener Post“ zufolge ist der Wahl des Sozialdemokraten Hirz zum Bürgermeister von Peißenberg vom Ministerium des Innern in letzter Instanz die Bestätigung verweigert worden.

Praktische Arbeit.

Bern, 6. März. Die Sozialdemokraten haben im Nationalrat einen Antrag auf Unterstützung der Arbeitslosigkeit durch den Bund gestellt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Friedensverhandlungen.

Konstantinopel, 6. März. Allen türkischen Hafensicherungen wurde mitgeteilt, daß von heute ab allen Schiffen während der Nacht die Durchfahrt durch die Dardanellen verboten ist. Auf der Pforte ist die Ansicht verbreitet, daß infolge der Ausschließung der Friedensverhandlungen Italien die Dardanellen blockieren werde, um auf diese Weise einen Protest der Großmächte und damit eine Regelung der Kriegssfrage vor dem Haager Schiedsgericht herbeizuführen, da dann die Kriegssfrage zu einer internationalen geworden sei. Offiziell wird erklärt, daß im Ministerrat keine Beratungen über die Friedens-Verhandlungen der Mächte stattgefunden haben. Der Ministerrat sei keineswegs in seiner Majorität geneigt, die guten Dienste der Mächte auf der Basis der italienischen Vorschläge anzunehmen, vielmehr mehr als je entschlossen, die unerbittlichen Rechte der Türkei über die beiden türkischen Provinzen Tripolis und Cyrenais aufrecht zu erhalten.

Wasserstand des Rheins.

7. März. Schusterinsel 2.23 m, gest. 13 cm, Kehl 3.02 m, gest. 43 cm, Magau 4.60 m, gest. 51 cm, Mannheim 8.82 m, gest. 32 cm

Geschäftliches.

Fischsuppe. Die bei den Fischgerichten entfernten Fischköpfe und Gräten werden mit Wasser, ein wenig Salz, 1/2 Lorbeerblatt, 1 Zwiebel und einigen Gewürzkräutern auf Feuer gebracht und etwa 1/2-3/4 Stunden ausgelocht. Dann macht man eine helle Mehlschwitze, füllt diese mit der durchgeseihten Fischbrühe auf, löst darin 2-3 Maggis Bouillon-Würfel auf und läßt nun gut durchkochen. Vor dem Anrichten schmeckt man die Suppe nach Salz ab und bindet sie mit einem Eigelb. Sehr verfeinert wird die Suppe, wenn man ihr noch 2 Eßlöffel geriebenen Käse, etwas gehackte Petersilie und 8-10 Tropfen Maggis Würze hinzufügt.

Großes Salvatorfest

im Café Bauer.

Freitag, den 8., Samstag, den 9. und Sonntag, den 10. März Ausschank des alleinigen echten Salvatorbieres aus der Paulaner-Brauerei München.

Auch an diesen Tagen spielt die ganze Künstler-Kapelle von abends 9 Uhr an.

Eintritt frei! Eintritt frei! Hermann Wolff.

Wirklich selten billiges Möbel-Angebot.

Offertiere solange Vorrat reicht: 2 engl. Bettstellen mit Matratze und Kell, prima Handarbeit nur zwei Monate gebraucht, zufl. Mk. 115.-, 4 halbrz. komplette Betten zu Mk. 40.-, 45.- und 50.-, mehrere andere Betten von Mk. 30.- an, Bettstellen mit Matratze von Mk. 8.- an, eine Partie Matratzen von Mk. 4.- bis 10.-, Mk. 15.- an, polierte Chiffoniere Mk. 25.- bis 35.-, Mk. 20.-, 25.-, Waschkommode Mk. 12.- und 15.-, Nachtschrank mit und ohne Marmor, Tisch Mk. 4.- bis 15.-, Stühle, ca. 40 Stück, in allen Kreislagen, 3 Plüschdivane zu Mk. 28.-, 30.-, 32.-, 3 Sofa zu Mk. 15.-, ferner circa 30 verschiedene Spiegel spottbillig zu allen Preisen. Außerdem gewöhnliche und bessere eiserne Bettstellen sehr billig, ebenso Küchenschränke, Küchensätze und Hoder.

Ferner offeriere: Neue Chiffoniere, prima Ware, zu Mk. 40.- und 48.-, Vertikal mit Spiegelaufsatz Mk. 95.-, eine komplette moderne Kücheneinrichtung Mk. 95.-, ferner komplette Schlaf- und Wohnzimmer-Einrichtungen besonders billig.

D. Gutmann, Karlsruhe, 12 Rudolfstraße 12.

Schneider Nähmaschine Strickmaschine Verhältnis halber billig zu verkaufen. 5982 Götthestr. 52, 4. St. r.

Bekanntmachung.

Im Hundezwinger des städt. Baufenmeisters, Schlachthausstraße 17 (zwischen Kaserne und Eisenbahn) befinden sich nachstehende, herrenlose Hunde: 1. Ein rotgelber Schnauzer (männlich). 2. Ein gelb. Schnauzerbastard (männlich). 3. Ein Dobermann (männlich). Dieselben werden, falls sie nicht innerhalb 3 Tagen abgeholt sind, getötet, bezw. versteigert. 5955

Karlsruhe, 6. März 1912. Städt. Schlacht- u. Viehhofdirektion.

Jüngerer Schuhmacher gesucht. 5952 Marktstraße 1.

Nähunterricht.

Frauen und jüngere Damen, welche das Kleidermachen, Zuschneiden, Kindergarderobe und Wehnähen erlernen wollen, können jederzeit eintreten. Jede Schülerin arbeitet für sich. 5980 Marienstr. 58, 3. St. links.

Zu verkaufen: 1 Waschtisch 6 Mk., 1 Nachtschrank 4 Mk., 1 Wandspiegel 6 Mk., alles in gutem Zustande, wie neu. 5986 Rühlstr. 7, 5. St. r.

Anzüge nach in eleg. Ausführung aus hochmodernen, dauerhaften Stoffen Mk. 45.- 50.- 55.- 60.- 65.- etc. Modernster Schnitt Vorzüglicher Sitz Reichhaltig, Stollager Julius Löwe Karlsruhe 25 Werderplatz 25.

Ausgekämmte Haare

werden fortwährend angeliefert und zu den höchsten Preisen. Aug. Birk, Herren- und Damenfrisier, Weststadt, 5956 Ecke Post- u. Goethestraße.

Bis einschl. Sonntag.

Sonder- Kleider- Preise Stoffen

Hermann Tietz.

Gelegenheitskauf.

Eine Wohn-, Schlafzimmers- und Kücheneinrichtung, wenig gebraucht, fast neu und 1 Guß-herd, billig zu verf. Sofienstr. 250, 2. St. rechts.

Verkauf fortwährend gut erhält. Herren- und Frauen-Kleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacher-Werkstatt. 5954

Frau Streckfuß Durcladerstraße 79. Flugkäfig, groß, ist billig zu verkaufen. Schillerstr. 27, 4. St. r.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan) Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich

Schillerstr. 33, St. 3. St. l. ist ein möbliert. Zimmer zu vermieten. Schützenstr. 45, 8. St. r., ist eine geräumige, möblierte Mansarde fof. billig zu vermieten.

Verband der Brauerei- und Mühlen-Arbeiter u. verw. Berufsg. Karlsruhe.
 Sonntag den 10. März, nachmittags 2 Uhr, findet in der „Gambriunshalle“

Monatsversammlung

Tagesordnung:
 1. Bericht und Neuwahl der Beschrwerdekommission.
 2. Anträge zum Verbandstag und Aufstellung der Kandidaten.
 3. Verschiedenes.
 Da das Lokal später anderweitig belegt ist, wird die Versammlung pünktlich eröffnet. Es ist daher notwendig, daß die Mitglieder rechtzeitig und in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung auch vollzählig erscheinen.
 Der Vorstand.

Konsum-Verein Durlach.

Samstag, den 9. März, abends 7/9 Uhr im „Darmstädter Hof“
Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 1. Tätigkeitsbericht des Vorstandes.
 2. Verschiedenes.
 Wir erlauben unsere verehrlichen Mitglieder um pünktliches und zahlreiches Erscheinen.
 Der Aufsichtsrat:
 L. Ceber, Vorsitzender.

Möbel, Betten und Polsterwaren

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei
P. Hirt
 Südstadt Ruppurrerstr. 36 Südstadt
 Für Brautleute günstige Einkaufsquelle
 Franko Lieferung.
 Eigene Polsterwerkstätte.

Schneider-Gesuch!

Tüchtige erstklassige Großstückmacher finden sofort Beschäftigung.
P. Bang, Amalienstraße 39.

Geschäftsempfehlung.

Sämtliche Maler- u. Tapezierarbeiten werden gut und billig ausgeführt von
Emil Betterle Hirschstr. 33.



Knorr-Hafermehl und Reismehl

sind als zuverlässige Nähr- und Kräftigungsmittel selbst dann noch erfolgreich gewesen, wenn manches andere nutzlos war.

Extra-Angebot!

Durch persönlichen direkten Einkauf ist es mir gelungen, einen grossen Posten bessere

Herrenkleiderstoff-Reste

zu aussergewöhnlich billigen Preisen zu erwerben. Dieselben bestehen aus prima Qualitäten in erstklassigen deutschen und englischen Fabrikaten. Um schnell damit zu räumen lasse ich die Reste zu folgenden Ausnahmepreisen ab:
 p. Meter **2.40, 2.60, 2.80, 3.—, 3.50, 3.80, 4.—, 4.50, 4.80, 5.—, 5.30, 5.50, 6.—, 6.40, 6.80, 7.—, 7.50, 7.80, 8.—, 8.50, 8.80.**
 Muster werden keine abgegeben. Sehr lohnend für Wiederverkäufer.

Arthur Baer,
 Karlsruhe, Kaiserstr. 133, 1 Tr. hoch.
 Eingang Kreuzstrasse, bei der kleinen Kirche.

Carl König
 Dentist.
 KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.
 Telefon 2451.
 Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

Gemüse-, Feld-, Gras- und Blumen samen

empfeht in bester Qualität
Carl Weiß Nachfolger
 Samenhandlung
 Vogelfutter :: Vogelutensilien
 Zähringerstr. 96 Karlsruhe beim Rathaus.
 Prompter Versand.
 Kataloge stehen franco zu Diensten.

10% auf Stoffe
 für Anzüge, Paletots, Hosen, Lodenstoffe, Damenstoffe und Kostüme
 nur erstklassige tragfähige Kottbusser Qualitäten
Wilh. Wolf jr.
 Kaiserstr. 82 a, Eingang Lammstr. Tuch-Abteilung.

Empfehlen unsere anerkannt vorzüglichen garantiert naturreine
Weine
 60 Pfg. an.
 Spanische Weinhandlung.
 Ruppurrerstrasse 14. Karlsruhe 98.
 Durlacherstrasse 38. Rheinstrasse 45.
 Gerwigstrasse 20. Schillerstrasse 23.
 Durlach Hauptstrasse 76, 5136

Ruhruben 3-4 Str. sind zu verkaufen bei 2 Zimmer u. Küche billig zu vermieten.
 2. Meule, Aue 5. D., Lindenstr. 27. Neffenstr. 9, 5. Stod.



Städt. Seefischmarkt

Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städt. Bierordthof am Donnerstag nachmittags von 3 1/2-7 Uhr und Freitag vormittags von 8-11 Uhr.
 Große Zufuhr. Billige Preise.
 Filialmärkte: Durch den Verkäufer Oberwald, Weststadt: am Donnerstag nachmittags von 3-6 Uhr. Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vormittags von 8 1/2-10 1/2 Uhr.
 Karlsruhe, den 6. März 1912. 5960

Gelegenheitskauf in Schuhwaren.

Ein größerer Posten Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel auch für Konfirmanden werden zu außergewöhnlich billigen Preisen abgegeben.
Wilh. Krüger
 Auktions- und Schuhgeschäft
 Adlerstraße 40. 5965

Magdeburger Pflaumen-Mus.
 Gut schmeckend! Nur in neuen Gefässen!
 br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . . M. 2.30
 . . . 10 . . . Emaille-Kochtopf . . . 2.40
 . . . 10 . . . Emaille-Ringtopf . . . 2.50
 . . . 10 . . . Emaille-Kaffeekanne . . . 2.50
 . . . 10 . . . Emaille-Essenträger . . . 2.50
 . . . 28 . . . Emaille-Eimer . . . 5.50
 . . . 28 . . . Emaille-Wanne . . . 6.45
 . . . 56 . . . Emaille-Wanne . . . 11.50
 . . . 84 . . . Emaille-Küchenschüssel . . . 7.45
 . . . 19 . . . Emaille-Schmortopf . . . 4.90
 . . . 34 . . . Emaille-Schmortopf . . . 7.50
 Wirklich feiner Kunstthong.
 br. ca. 10 Pfd. Emaille-Eimer . . . M. 2.50
 . . . 10 . . . Emaille-Kochtopf . . . 2.70
 . . . 10 . . . Emaille-Ringtopf . . . 2.80
 . . . 10 . . . Emaille-Kaffeekanne . . . 2.80
 . . . 34 . . . Emaille-Eimer . . . 7.80
 netto 50 . . . Holzfaß . . . 12.25
 Versand ab Magdeburg unfrankiert gegen Nachnahme. Gefässe frei.
E. Henkelmann, Magdeburg 493

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebot vom 4. März: Jakob Jaac von Kaiserslautern, Kaufmann in Koblenz, mit Sophie Mayler von hier.
 Eheschließungen vom 5. März: Karl Lotter von Altlufheim, Mechaniker in Anielingen, mit Martha Geißler von Mittweida. Boleslaus Sachs von Posen, Photograph hier, mit Friede Bertermann von Schweidnitz.
 Geburten vom 27. Febr. bis 3. März: Arthur, B. Gustav Beher, Maler. Johann, B. Simon Eller, Tagelöhner. Paula Frieda, B. Ernst Scherfing, Steinhauser. Karoline, B. Karl Wild, Schmied. Josef, B. Johann Ganz, Former. Magdalena Karolina, Vater Heinrich Wiffinger, Werkmeister. Wilhelm Ludwig, Vater Karl Lamprecht Eisenbahnhilfschaffner. Otto Rudolf, Vater Wilhelm Ebelmann, Ingenieur.
 Todesfälle vom 2. bis 5. März: Karl, alt 5 J., Vater Jakob Wohlender, Schneider. Irma, alt 4 Mt. 20 Tg., B. Friedr. Späth, Feiger. Lydia, alt 1 Tg., Vater Karl Wilhelm Sieben, Schneider. Johann, alt 5 Tage, Vater Simon Eller, Tagelöhner. Emil, alt 8 Mt. 5 Tg., Vater Jakob Englert, Schlosser. August Hoeft, Architekt und Maler, Wittwer, alt 62 J., Johann Springauf, Delhändler, ledig, alt 41 J., Hermann Harbord, Bäcker, ledig, alt 24 J., Martha, alt 10 Mt. 2 Tg., Vater Wilh. Neumaier, Bädermeister. Karl Friedrich, alt 9 Mt. 4 Tg., B. Karl Friedr. Fieße, Metzger und Wirt. Gregor, alt 4 Mt. 4 Tg., B. Wendelin Körner, Monteur. Wilhelm, alt 9 Mt. 12 Tg., B. Gabriel Laier, Bahnarbeiter. Heinrich, alt 14 J., B. Phil. Schmitt, Zugmeister. Eina Walch, ledig, alt 23 J., Josef Roth, Tagelöhner, Wittwer alt 74 J., Clementine Sonnen, alt 85 J., Witwe des Kaufmanns Ernst Sonnen. Franziska Wehbecher, alt 68 J., Witwe des Landwirts Karl Wehbecher. Maria, alt 2 J., B. Karl Haungs, Dremsler.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 21. bis 29. Febr. Adolf Karl Hermann, Vater Adolf Friedrich Wilhelm Vull, Metzger. Elisabetha, Vater Karl Friedrich Scholt, Schreiner. Auguste, Vater Johann Simon Etöber, Schleifer. Robert und Luise, Vater Robert Anurr, Fabrikarbeiter. Wilhelm Friedrich, Vater Wilhelm Friedr. Meier, Fabrikarbeiter. Erna Frieda, Vater August Jobide, Eisendreher Rosa Magdalena, Vater Karl Kühn, Eisendreher.
 Eheschließungen vom 24. und 26. Febr. Theodor Mar-dorf, Weisgerber von Bonneweg, Gemeinde Hollerich (Großh. Luxemburg), und die verwitwete Margareta Geller geb. Maier von Mainz. Karl Hierhut, Tagelöhner von Descheniz, Bezirks-hauptmannschaft Klaitau (Böhmen), und Aanes Drefel von Neuloh, Amt Bühl. Gustav Adolf Heilemann, Schuhmacher von Hoch-dorf, Ost. Wäldingen (Wirtshg.), und Sophie Günther von Durlach. Georg Winterhalter, Schuhmacher von Volbrunn, Kreis Wolf-sheim (Unterelsaß), und Wina Schmidt von Grünwettershach.
 Sterbefälle vom 23. bis 29. Febr. Johann Konrad Pöhler, Chemann, Kaufmann, 39 1/2 Jahre alt Anna Marie Schilling geborene Stübde, Witwe des Wilhelm Schilling, Landwirt, 71 1/2 Jahre alt. Anna Ceiter, ledig, Fabrikarbeiterin, 21 1/2 Jahre alt. Amalie Magdalena Albrecht, ledig, Haushälterin, 66 Jahre alt.